Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 51 (1944)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 9 51. Jahrgang Zürich, September 1944

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ u. Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie
Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie", Küsnacht b. Zürich, Wiesenstr. 35, Tel. 91 08 80
Annoncen-Regie: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, „Zürcherhof", Limmatquai 4, Telephon 2 68 00
Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie", Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich
Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 5.—, jährlich Fr. 10.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—. Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 19 Cts., Ausland 21 Cts., Reklamen 50 Cts.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

INHALT: Die Rohstofflage der europäischen Textilindustrie. — Der Schrott in der Textilindustrie. — Die Export-Risikogarantie des Bundes. — Schweizerisch-deutsches Wirtschaftsabkommen. — Waren- und Zahlungsverkehr Schweiz-Türkei. — Ausfuhr nach Übersee. — Kriegswirtschaftliche Nachrichten. — Schweiz. Die schweizerische Textil-Maschinenindustrie im Jahr 1943. — Die Arbeitsbeschaffung der Privatwirtschaft. — Die Basler Seidenbandindustrie im Jahre 1943. — Frankreich. Umsatz der Seidentrocknungsanstalt Lyon. — Griechenland. Die Textilindustrie. — Türkei. Die türkische Seidenindustrie. — Südafrikanische Union. Errichtung einer Wollwarenfabrik. — Vereinigte Staaten. Starke Zunahme der Kunstseidenproduktion im 1. Vierteljahr 1944. — Geplante Nachkriegssteigerung der Nylon-Erzeugung. — Baumwolle aus Britisch-Indien. — Kosten-Erfassung und -Verteilung in Textilbetrieben. — Abschied von der Seidenwebschule. — Webereitechnische Ausbildung. — Die Farbkarte der Schweizer Modewoche im Lichte der modernen Farbharmonielehre. — Firmen-Nachrichten. — Kleine Zeitung. — Literatur. — Patent-Berichte. — Vereins-Nachrichten.

Die Rohstofflage der europäischen Textilindustrie. (Schluß)

III.

Die Seiden-Versorgung

Nach den statistischen Erhebungen des Ente Serico (italienische Seidengesellschaft) betrug die Ernte an Seidenkokons im Jahre 1942 insgesamt 343 Mill. kg oder 51 Mill. kg weniger als im Vorjahr und 65 Mill. kg weniger als 1940. Der Rückgang entfällt zum größten Teil auf Japan, doch hat auch China weniger als in den Vorjahren ernten können. Der wichtigste europäische Seidenproduzent ist Italien, welches 1942 noch rund 25 Mill. kg Seidenkokons einbrachte. An zweiter Stelle steht die Sowjetunion mit 23 Mill. kg. Nach dem Vorkriegsstand belief sich die Weltseidenerzeugung auf 53 000 bis 54 000 t Rohseide; davon entfielen auf Japan rund 30 800 t, auf China 1800 t, Sowjetrußland 1800 t, Italien 2700 t, Griechenland 430 t, Türkei 340 t, Bulgarien 180 t und Jugoslawien 70 t. Schon vor dem Krieg hat Europa seinen Seidenbedarf nicht selbst decken können. Unter deutscher Führung sind seit Kriegsausbruch zahlreiche Förderungsmaßnahmen zur Erhöhung der Seidenproduktion getroffen worden. In Deutschland gibt es zum Beispiel über 20 000 Schulgärten mit Maulbeerpflanzungen. Deutsche Produktionsziffern werden indessen nicht bekanntgegeben. Die deutschen Seidenproduzenten sind in der Reichsfachgruppe Seidenbauer zusammengefaßt und die Ernte wird von der Mitteldeutschen Spinnhütte gesammelt. Die Gespinste werden hauptsächlich für Fallschirme, Kartuschbeutel usw. verarbeitet und es wird angegeben, daß ein Fallschirm von 54 m² 15 000 bis 16 000 Seidenraupen benötigt. Ein großer Teil der deutschen Seidenindustrie, auch Kunstseide, ist in Lodz (Litzmannstadt) konzentriert.

Wohl aus klimatischen Gründen richten sich die hauptsächlichsten Bemühungen zur Förderung der Seidenerzeugung auf den Balkan. In der Türkei waren im Vorjahr 90 000 Schachteln Seidenraupeneier an die Bauern ausgegeben worden und es wurden 3½ Mill. kg Kokons geerntet. Der Seidenertrag wird mit durchschnittlich 1 Mill. kg jährlich angegeben, was den eigenen Bedarf übersteigt und Exporte zuläßt. Vom Seidenexport wird ein Teil in den alliierten Fallschirmfabriken im Vordern Orient verarbeitet, doch sind auch Seidenkontingente nach dem Kontinent exportiert worden. In Griechenland ist die Seidenerzeugung infolge des Krieges zusammengebrochen; eine deutsche Gesellschaft bemüht sich um den Wiederaufbau, und sie berichtet über „erfreuliche Erfolge". Dagegen hat die Seidenzucht in Bulgarien einen starken Aufschwung genommen. 1943 erreichte sie 24 000 q, gegenüber 17 000 q im Vorjahr und 23 500 q vor zwei Jahren. Davon wurden 12 000 q im Inland verarbeitet. In Ungarn ist die Seidenerzeugung von 500 000 kg vor dem Krieg auf 400 000 kg im letzten Jahr zurückgegangen. Es waren 3 Mill. Pengö in den Etat eingesetzt worden, um die Ernte anzukaufen. Für das laufende Jahr wird eine Kokonsernte von 600 000 kg erwartet. Kroatien hat 3½ Mill. Kuna bereitgestellt, um die Seidenerzeugung zu fördern. Die Kokonsernte ist jedoch mit 250 t noch recht bescheiden. In Serbien befindet sich die Seidenwirtschaft erst im Wiederaufbaustadium. Auch die Slowakei, deren Kokonsernte von 32 auf 3 t zurückgegangen ist, bemüht sich um den Wiederaufbau, dessen Ziel es ist, eine Mindesternte von 100 t zu erreichen. Für Frankreich rechnete man im letzten Jahr mit einer Kokonsernte von 580 000 kg und für Spanien mit rund 400 t. In Italien sind die Verhältnisse unübersichtlich geworden. Die deutschen Stellen haben in Norditalien die industrielle Leitung übernommen und vorerst einmal eine Textilsperre verfügt.

Die Kunstfaser-Versorgung

Je länger der Krieg dauert, desto stärker stützt sich die Textilerzeugung auf künstliche Textilrohstoffe. In der Produktion von Kunstseide und Zellwolle nimmt Deutschland auf dem Kontinent die erste Stelle ein, doch werden aus militärischen Gründen keine Produktionsziffern veröffentlicht. Aus verschiedenen Publikationen ist jedoch zu entnehmen, daß wahrscheinlich im letzten Jahr keine Produktionsvermehrung mehr erzielt werden konnte, weil die Beschaffung von Holz als Ausgangsrohstoff auf Grenzen stößt. Die deutsche Holzwirtschaft leidet unter Arbeitermangel, und wegen

der Ueberbeanspruchung der Transportmittel sind überdies Verzögerungen in der Abfuhr eingetreten. Ungefähr die gleichen Schwierigkeiten bestehen in den von Deutschland besetzten Holzexportländern, wozu kommt, daß z. B. in Serbien und Kroatien die Partisanentätigkeit die Holzwirtschaft beeinträchtigt. Man wird annehmen können, daß die europäische Produktion an Kunstseide jährlich etwa 170 000 und an Zellwolle rund 300 000 t ausmacht. Hiezu kommen die vollsynthetischen Fasern, die sich aber vorwiegend nur für technische Zwecke eignen. Sie bestehen aus Kohle und Kalk. Die Forschungsinstitute sind eifrig bemüht, neue Anwendungsgebiete für vollsynthetische Fasern zu finden. Parallel hiezu wird die Qualität der Zellwolle verbessert, speziell was Aussehen, Griff, Wasser- und Knitterfestigkeit, Appretur und übrige Ausrüstung betrifft. Für Gewebe, die besonders strapaziert werden, ist man zur Verarbeitung langfaseriger Zellwolle übergegangen. Insbesondere werden Militärhemden, Berufskleidung, Zeltbahnen, Treibriemen und Förderbänder daraus hergestellt. Die Maschinen mußten zu diesem Zwecke umgebaut werden.

Den Textilregeneraten, wie Reißwolle und Reißbaumwolle, kommt wachsende Bedeutung zu, doch bestehen darüber keine Statistiken.

Die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kunstfasern wird von Deutschland maßgeblich bestimmt. In der Slowakei hat die chemische Industrie AG., finanziert von der Dynamit Nobel und dem Prager Verein, in enger Zusammenarbeit mit den I. G. Farben eine mittelgroße Zellwollfabrik errichtet. Die ungarische Viscosa AG. hat ebenfalls eine Zellwollfabrik gebaut, die nach dem Viskoseverfahren der Feldmühle AG. Rorschach arbeitet; ihre Produktion basiert auf Fichtenzellstoff und Maisstroh. Die rumänische Viscosa Romaneasca S. A. R. hat ihre Zellwollfabrik in Lupeni erweitert, und in Bulgarien ist die erste Kunstfaserfabrik eingeweiht worden. Die einzige norwegische Kunstseide- und Zellwollfabrik, Kunstsilkefabriken A/S in Notodden, hat umfangreiche Maschinenbestellungen nach Deutschland vergeben. Als künftiger Großproduzent gilt ferner die A/S Norsk Cellul Fabrik in Sarpsborg, an der die Phrix-Verfahrensverwertungs AG. in Hamburg mit 60% beteiligt ist. Auch die von den Vereinigten Glanzstoffabriken AG. beherrschte Algemeene Kunstzijde Unie N. V. in Arnhem arbeitet neuerdings nach Phrixverfahren. In Belgien hat die „Fabelta" Union des fabriques belges de Textiles Artificiels S. A. in Brüssel Zellwollproduktionsversuche durchgeführt. In Zusammenarbeit mit der deutschen Zellwolle- und Kunstseide-Ring GmbH. ist die Zellwollgroßproduktion aufgenommen worden. Ueber die France Rayonne, die eine Gemeinschaftsgründung französischer und deutscher Gruppen ist, wurde früher berichtet. In Spanien befaßt sich die „Fefasa" Fabricacion Española de Fibras Artificiales S. A. mit der Zellwollerzeugung nach den Phrixverfahren. Ferner ist von spanischen Banken die „Sniace" Sociedad Nacional Industrias Aplicacion Celulosa in Torrelavego für Kunstseidencellulose aus Espartogras, Palmblättern und Zuckerrohr gegründet worden.

Der Schrott in der Textilindustrie

Zu diesem aktuellen Thema äußert sich ein Angehöriger der Wollenweberei wie folgt: Ich habe mit großem Interesse den Artikel, den Sie im Juli-Heft unter obigem Titel brachten, gelesen. Man steht unter dem Eindruck, daß die Vorwürfe ungenügender Ablieferung von Schrott in erster Linie die Baumwollweber treffen. Soweit ich die Verhältnisse in meiner Branche zu beurteilen vermag, glaube ich ohne Uebertreibung sagen zu dürfen, daß die Entrümpelung eine fast vollständige ist. Es hat aber auch an ernsthaften Ermahnungen seitens des Vereins Schweizerischer Wollindustrieller nicht gefehlt, wie aus dem Jahresbericht desselben pro 1943 deutlich hervorgeht. Es würde wohl zu weit führen, Ihnen auch nur auszugsweise zu berichten, was der genannte Fachverband in seinem Bericht über die Eisensteuer mitteilt. Nachdem er die letztere einer kritischen Würdigung unterzieht, kommt er aber doch zum Schluß, daß die Lage unserer Eisen verarbeitenden Industrie eben doch auf den Schrott angewiesen ist bzw. ihn dringend bedarf. Es heißt dann im genannten Bericht wörtlich: „Die Wollindustrie ist selbstverständlich ohne weiteres damit einverstanden, alles überflüssige Metall, demontierte Einrichtungen und abgebrochene Maschinen zur Verfügung zu stellen bzw. gegen Empfangsbescheinigung abzuliefern. Wo es aus diesen oder jenen Gründen noch nicht in vollem Umfang geschehen ist, wird niemand zögern, es gründlich nachzuholen." — Unser Betrieb ist seit einigen Monaten schon gänzlich entrümpelt, d. h. wir stießen alles entbehrliche Alteisen, Gußbruch, Bleche usw. an den Händler ab, darunter auch manche Tuchwebstühle, an deren Stelle neue, leistungsfähigere zur Aufstellung kamen. Ueber den Begriff „entbehrlich" scheinen verschiedenen Ortes verschiedene Meinungen zu sein.

Was den Verkauf alter Maschinen nach dem Ausland anbelangt, so wird meiner Ansicht nach nicht nur unsere Textilindustrie konkurrenziert, sondern es werden dadurch auch der schweizerischen Textilmaschinenindustrie Aufträge entzogen. Unsere Maschinenindustrie, das wird ja immer behauptet, ist nun einmal auf die Ausfuhr angewiesen. Anderseits könnte sie in der gegenwärtigen Zeit bedeutend mehr Inlandbestellungen erhalten, wenn ihre Verkaufspreise nicht derart hoch wären. Es darf aber auch nicht verschwiegen werden, daß wenn die Eisen verarbeitende Industrie resp. die Gießerei höhere Preise für den abgelieferten Schrott bezahlen würde, dieser auch eher abgestoßen würde. Was jetzt für unser altes Eisen vergütet wird, stellt wirklich keinen Anreiz dar! —

Wie ich von Bekannten aus der Spinnereibranche höre, soll in dieser die Erneuerung des Maschinenparkes viel weiter vorgeschritten sein als in den Webereien; es sei absolut ausgeschlossen auf 60 bis 70 Jahre alten Spinnmaschinen einen rechten Faden zu spinnen, ganz abgesehen von ihrer Unwirtschaftlichkeit. Endlich ist auch die Arbeiterfrage zu erwähnen. Ich weiß aus eigener früherer Erfahrung, wie schwer es ist, Leute zu finden, wenn in einem Betrieb nur alte Maschinen vorhanden sind. Verdienen die Weberinnen nicht genügend, so bleiben sie bald weg von der Arbeit. Wenn man sie aber höher als andernorts üblich entlöhnen muß, dann leidet die Rentabilität darunter, d. h. man produziert zu teuer. Ich gehe darum einig mit dem Verfasser des Artikels im Juli-Heft, daß wir jetzt schon unsere Fabriken, also vor allem unsere Webereien, modernisieren sollten und nicht erst, wenn es zu spät ist.

J. W.-R.

Handelsnachrichten

Die Export-Risikogarantie des Bundes. In dem in der letzten Nummer der „Mitteilungen" enthaltenen Artikel über „Die schweizerische Seiden- und Kunstseidenweberei nach dem Kriege" ist auf die Wichtigkeit der Export-Risikogarantie des Bundes insbesondere auch für die Nachkriegszeit hingewiesen worden. Wie sehr dieses

Institut, das auf Wünsche der schweizerischen Maschinenindustrie zurückzuführen ist und später der gesamten Ausfuhrindustrie zur Verfügung gestellt wurde, heute schon das Ausfuhrgeschäft unterstützt, geht daraus hervor, daß im Jahr 1943 die vom Bund eingesetzte Kommission Tausende von Gesuchen von Firmen und Verbänden, die sich auf Lieferungen nach allen Ländern bezogen, für welche die Export-Risikogarantie zugelassen wird, zur Prüfung entgegengenommen hat. Es handelte sich dabei um eine Garantie im Betrage von über 367 Millionen Franken, durch welche eine Ausfuhr im Wert von rund 650 Millionen Franken ausgelöst und gefördert werden konnte.

Die Vom Bund an Verlusten ausbezahlten Beträge in den letzten 10 Jahren 1934/43 erreichten, wie dem Jahresbericht des Vereins Schweiz. Maschinenindustrieller zu entnehmen ist, unter Verrechnung der Rückzahlungen während dieses Zeitraumes, bloß 3 Millionen Franken. Für das Jahr 1943 allein betrugen die Auszahlungen 1,1 Millionen Franken und die Rückerstattungen 237 000 Franken. Im Jahr 1943 war die Maschinenindustrie an der bewilligten Garantiesumme mit rund 25% und an den im gleichen Jahr ausbezahlten Schadenentschädigungen mit etwas mehr als 20% beteiligt.

Die dem Bund aus Schadenfällen erwachsenen Kosten waren in Wirklichkeit bisher sehr gering; so belief sich der Nettoverlust auf den insgesamt gewährten Garantien im Berichtsjahr auf knapp 3,8‰. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß infolge der veränderten Verhältnisse die Verlustsumme und damit auch der Prozentsatz in der nächsten Zeit ansteigen wird.

Die Seidenindustrie und der Seidenausfuhrhandel nehmen die Export-Risikogarantie des Bundes ebenfalls in Anspruch. Im Jahr 1943 waren 110 der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft angeschlossene Firmen an der Garantie beteiligt, wobei eine Gesamtausfuhrsumme von etwas mehr als 20 Millionen Franken gemeldet wurde. Für die angezeigten Schadenfälle hat der Bund insgesamt Fr. 29 391.— vergütet, was knapp 1½‰ der in Frage stehenden Ausfuhr ausmacht. Seidenindustrie und Handel stehen also in dieser Beziehung besonders günstig da.

Angesichts der guten Dienste, die dieses Institut der Ausfuhrindustrie leistet und namentlich auch in Zukunft wird leisten können, ist dessen Ausbau in Aussicht genommen, wobei in erster Linie eine bessere bankmäßige Auswertung der gewährten Garantien in Frage kommt. Die schweizerischen Großbanken selbst haben sich für eine solche Erleichterung eingesetzt und es ist mit einer entsprechenden Erweiterung des Bundesratsbeschlusses zu rechnen.

Schweizerisch-deutsches Wirtschaftsabkommen. In Ergänzung zu dem vorläufigen Bescheid in der letzten Nummer der „Mitteilungen über Textil-Industrie" über den Abschluß eines schweizerisch-deutschen Wirtschaftsabkommens vom 29. Juli, der den gegenseitigen Warenaustausch- und Verrechnungsverkehr für das zweite Halbjahr 1944 regelt, ist beizufügen, daß die zuständigen Kontingentsverwaltungsstellen in Zürich und St. Gallen die für die Ausfuhr von Baumwoll-, Seiden-, Kunstseiden- und Zellwollgeweben nach Deutschland kontingentsberechtigten Firmen über die nähern Bestimmungen der Vereinbarung unterrichtet haben. Das Kontingent für die Ausfuhr roher kunstseidener- und Zellwollgewebe hat gegen früher eine starke Kürzung erfahren und es werden überdies Transfer-Kontingents-Bescheininungen vorläufig nur für die Hälfte der Vertragsdauer, d. h. für die drei Monate Juni-September ausgestellt.

Waren- und Zahlungsverkehr Schweiz-Türkei. Das am 4. August 1943 abgeschlossene und seit dem 1. September 1943 für die Dauer eines Jahres in Kraft stehende Abkommen über den Warenaustausch und die Regelung des Zahlungsverkehrs zwischen der Schweiz und der Türkei, ist für die Dauer von drei Monaten, d. h. bis zum 1. Dezember 1944 verlängert worden. Der Warenaustausch zwischen beiden Ländern wickelt sich somit weiterhin im Wege der Privat-Kompensation oder in freien Devisen ab, je nach Wunsch des Verkäuferlandes.

Ausfuhr nach Uebersee. Um schweizerische Erzeugnisse nach den überseeischen Ländern wie auch nach Staaten ausführen zu können, bei denen der Verkehrsweg der Kontrolle der alliierten Mächte unterliegt, sind Exportpässe der Konsulate dieser Mächte erforderlich. In dieser Beziehung hatten sich seit einiger Zeit Schwierigkeiten ergeben, da diese Pässe nur für Erzeugnisse ausgestellt werden, die keine Rohstoffe von Firmen enthalten, die auf der schwarzen Liste der alliierten Mächte stehen. Es ist nun gelungen, mit Großbritannien eine Verständigung herbeizuführen, die es gestattet, unter gewissen Bedingungen die Ausfuhr auch der bisher beanstandeten Ware zu ermöglichen. Die in Frage kommenden schweizerischen Exportfirmen sind durch ihre Berufsverbände über die näheren Verhältnisse unterrichtet worden. Im übrigen ist, infolge der fanzösischen Grenzsperre und des Versagens der Transportmöglichkeiten nach dem Osten (Rumänien und weiter), die unter das System der Exportpässe fallende Ausfuhr von Seiden-, Kunstseiden- und Zellwollgeweben zurzeit fast gänzlich unterbunden.

Kriegswirtschaftliche Nachrichten

Ausfuhr von groben Zellwollgeweben. Die Sektion für Textilien des Kriegs-, Industrie- und Arbeits-Amtes hat aus Gründen der Landesversorgung die Ausfuhr von in Kette und Schuß aus groben Zellwollgarnen verfertigten Geweben vorläufig untersagt. Es handelt sich dabei im wesentlichen um sogenannte Volksartikel, wie Flanellette, Barchent, Stoffe für Berufskleider und andere.

Preiserhöhung für Färbung von Naturseiden und Garnen. Der Verband Schweiz. Seidenstrangfärbereien und Bandausrüster, Zürich, hat, mit Bewilligung der Eidg. Preiskontrollstelle, ab 1. August 1944 für erschwerte Färbungen den Teuerungszuschlag von bisher 20 auf 30% und für unerschwerte sowie koch- und bleichechte Färbungen von bisher 15 auf 25% erhöht.

Der Verband Schweiz. Garn- und Tricot-Veredler, Zürich, hat, ebenfalls mit Zustimmung der Eidg. Preiskontrollstelle und mit Wirkung ab 1. August 1944 eine Erhöhung des Teuerungszuschlages von 10 auf 15% angeordnet.

Preiserhöhung für Färbungen von Geweben der Feinweberei. Der Verband der Schweiz. Textilveredlungs-Industrie, Zürich, erhebt, mit Einwilligung der Eidg. Preiskontrollstelle, ab 1. September einen Teuerungszuschlag von 20% auf dem Tarif der Gruppe 2. Es handelt sich dabei um Gewebe der Feinweberei aus Baumwolle sowie deren Ersatzgewebe aus Zellwolle oder Kunstseide.

Zahlungen in U. S. A.-Dollars im Warenverkehr. Die Handelsabteilung des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements hat am 21. August 1944 eine Verfügung erlassen, laut welcher die Einfuhrbewilligungen oder Garantiezeugnisse für Waren, die aus sogenannten Dollar-Ländern stammen, nur unter der Voraussetzung erteilt werden, daß sich die Einfuhrfirma verpflichtet, die Forderungen in U. S. A.-Dollars zu bezahlen, die von der Schweiz. Nationalbank hierfür zugelassen werden. Für das Verzeichnis der in Frage kommenden Länder, wie auch für die näheren Bestimmungen, wird auf die Veröffentlichung im Schweiz. Handelsamtsblatt vom 24. August verwiesen.

Industrielle Nachrichten

Schweiz — Die schweizerische Textil-Maschinenindustrie im Jahr 1943. Der Jahresbericht des Vereins Schweiz. Maschinenindustrieller gibt über den Geschäftsgang in den verschiedenen Zweigen der Textilmaschinenindustrie im Vorjahr im wesentlichen folgende Auskünfte:

Die Fabriken für Spinnerei- und Zwirnmaschinen waren im Jahr 1943 voll beschäftigt. Das Inlandsgeschäft ist allerdings etwas zurückgegangen, dagegen konnte die Ausfuhr nach neutralen und überseeischen Staaten entwickelt werden. Der Geschäftsgang in der Webereimaschinenindustrie wird ebenfalls als befriedigend bezeichnet, wenn der Umsatz auch einen leichten Rückgang erfahren hat. Das Verhältnis zwischen Inlands- und Auslandsabsatz hat sich weiter zugunsten des ersteren verschoben; die Ausfuhr nach einzelnen neutralen Staaten wie auch nach der Slowakei und Ungarn, sowie nach Ueberseeländern war zufriedenstellend. Die Beschäftigung der Fabriken, die Vorbereit- und Ausrüstmaschinen für die Textilmaschinen herstellen, war nicht mehr so günstig wie im Vorjahr. Für die Ausfuhr stellten sich namentlich nach den Ereignissen in Italien große Schwierigkeiten ein und die verhältnismäßig guten Verkaufsmöglichkeiten in der Schweiz konnten den Ausfall im Ausfuhrgeschäft nicht ganz ausgleichen. Was endlich die Fabrikation von Zubehörteilen von Textilmaschinen und von Utensilien für die Textilindustrie anbetrifft, so gestaltete sich der Absatz im Inland wie auch im Ausland befriedigend; einzelne Firmen stellten allerdings ein Nachlassen der Nachfrage auf dem schweizerischen Markt sowohl wie auch im Auslande fest.

Schweiz — Die Arbeitsbeschaffung der Privatwirtschaft. In der September-Tagung der Eidgenössischen Räte wird sich der Ständerat mit dem Bundesrätlichen Zwischenbericht über Arbeitsbeschaffung befassen. In diesem Zusammenhang ist es angebracht, darauf hinzuweisen, daß die staatlichen Arbeitsbeschaffungsprogramme in der Hauptsache auf die Erstellung von Bauten hinaus laufen und sich insofern leicht verwirklichen lassen, als dafür die Steuergelder zur Verfügung stehen. Viel schwieriger hat es in dieser Beziehung die Privatwirtschaft, deren Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten letzten Endes von der Rentabilität der betreffenden Unternehmungen abhängig sind. In dieser Richtung spielen wiederum die Ausfuhrmöglichkeiten eine ganz wesentliche Rolle, d. h. Gegebenheiten, deren Tragweite sich heute noch nicht überblicken läßt, wie z. B. die Regelung des internationalen Zahlungsverkehrs, der Zollpolitik, des Transportwesens und nicht zuletzt der wirtschaftlichen Sondermaßnahmen der Siegerstaaten. Zu diesen Gegebenheiten gehört aber auch eine schweizerische Steuerpolitik, die es gestattet, ausreichende Reserven zur Verfügung zu stellen, um die Arbeitsbeschaffung in den kommenden schweren Zeiten zu gewährleisten.

Als eine der nächstliegenden Maßnahmen, die für die privatwirtschaftliche Arbeitsbeschaffung in Frage kommt, ist die Erneuerung des Produktionsapparates zu nennen. Eine solche, die auch für die Textilindustrie eine Rolle spielt und in weitgehendem Maße auch der Textil-Maschinenindustrie zugute käme, läßt sich ebenfalls nur mit Hilfe einer vernünftigen Steuerpolitik verwirklichen. Der Beschluß des Bundesrates vom 19. Juli 1944, der es erlaubt, von den eingegangenen Steuerbeträgen einen Fünftel einem Fonds für Rückerstattungen zuzuweisen, sofern die Summe im Sinne der Förderung der Arbeitsbeschaffung zur Erneuerung oder Verbesserung der Betriebseinrichtungen verwendet wird, sollte eigentlich nur als erster Schritt im Sinne der Unterstützung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Privatindustrie gelten!

Für die Seiden- und Kunstseidenweberei, die heute und noch auf längere Zeit hinaus beschäftigt ist, wird sich die Frage der Arbeitsbeschaffung wohl erst später stellen, wobei noch ganz ungewiß ist, ob nicht, wenigstens in der ersten Nachkriegszeit eine starke Nachfrage nach schweizerischer Ware Platz greifen wird. Sollte dies der Fall sein, so würde die Lösung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes in der Beschaffung der Rohstoffe und namentlich der Zahlungsmöglichkeiten bestehen. Wie schon früher in unserer Zeitschrift dargelegt wurde, ist der Export-Garantie des Bundes in dieser Richtung eine große Aufgabe vorbehalten.

Ein Teilstück der Frage der Arbeitsbeschaffung bildet die Zuweisung von Verdienst an die infolge Arbeitslosigkeit entlassenen Arbeitnehmer. Mit dieser Frage haben sich in erster Linie die Arbeitsämter zu befassen. In seinem Bericht vom 20. Mai 1944 über die vorbereitenden Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung führt der Bundesrat unter den Empfehlungen an die Betriebe folgendes aus: „Die Belegschaften sind einer genauen Analyse zu unterziehen, wobei der Bildungsgang, die familiären Verhältnisse und die Eignung jedes Arbeitnehmers zu anderweitiger Arbeit festzustellen ist. Die betreffenden Listen sind mit dem zuständigen Arbeitsamt zu bereinigen". Für die Durchführung dieser Arbeitnehmer-Analyse hat die Zürcher Handelskammer zweckmäßige Formulare aufgestellt, die von den Arbeitgebern auszufüllen und den zuständigen Arbeitsämtern zu übermitteln sind.

Für die Privatwirtschaft liegt die nächste Art der Arbeitsbeschaffung in der Ergreifung von Maßnahmen, die sich auf den eigenen Betrieb beziehen, wie die schon erwähnte Erneuerung und Ergänzung des Produktionsapparates, Erneuerungsarbeiten an den Gebäulichkeiten und soweit möglich Aufnahme neuer Artikel und Arbeit auf Lager. Dabei handelt es sich zum Teil jedoch nur um Notbehelfe und die zweckmäßige Lösung der Arbeitsbeschaffung liegt für den größten Teil der schweizerischen Industrie im allgemeinen und für die Textilindustrie im besondern zweifellos in der Schaffung ausreichender Ausfuhrmöglichkeiten.

Schweiz — Die Basler Seidenbandindustrie im Jahre 1943. Der Jahresbericht der Basler Handelskammer für das Jahr 1943 enthält folgenden Bericht über die Seidenbandindustrie:

Die in ihrem Aufbau in erster Linie auf den Export angewiesene Seidenbandindustrie mußte auch im Berichtsjahre große Anstrengungen machen, um ihre Betriebe durchzuhalten. Die Umsätze sind im allgemeinen ungefähr die gleichen geblieben wie im Vorjahr; jedoch ist mengenmäßig ein Rückgang festzustellen.

Man hatte in der Seidenbandindustrie große Hoffnungen auf den Export nach der Slowakei gesetzt, für welches Absatzgebiet die Handelsabteilung für das Jahr 1943 ein sehr erfreuliches Kontingent für Bänder hatte erreichen können. Dies war für uns um so wichtiger, als für die Slowakei keine Transport- oder Zahlungsschwierigkeiten vorliegen, wie sie bei den meisten übrigen Exportländern für den Bandartikel erschwerend im Wege stehen. Leider konnte dann infolge unvorhergesehener Hindernisse nur für einen relativ bescheidenen Teil der vereinbarten Summe die slowakische Einfuhrbewilligung erhältlich gemacht werden. Es gelang zwar den Bemühungen der schweizerischen Unterhändler, für andere Absatzgebiete wie Dänemark und Spanien die Kontingente für den Bandartikel etwas zu erhöhen; jedoch genügte diese Vermehrung der Ausfuhrmöglichkeiten nicht, um den Ausfall des Exportes nach der Slowakei auszugleichen.

Auch in der Ausfuhr nach Uebersee zeigten sich vermehrte Schwierigkeiten.

Da in der Seidenbandindustrie der Großteil der Bänder mit den in der Schweiz nunmehr in erheblichen Mengen hergestellten endlosen Kunstseidengarnen und mit Zellwollgarnen fabriziert wird, konnten sich die Bandfabrikanten stets genügend Rohmaterial zur Ausführung der vorliegenden Aufträge beschaffen. Dabei sei daran erinnert, daß der Landesversorgung wegen Baumwollgarne für Bänder nicht mehr freigegeben werden können. Gewisse, früher mit Baumwollschuß hergestellte Bandsorten, werden jetzt mit Zellwollschuß fabriziert. Sie werden von der Schweizer Kundschaft meistens als Ersatzartikel betrachtet, mit allen Nachteilen, welche diesem Begriff anhaften.

Was die in der Seidenbandindustrie hergestellten Artikel anbetrifft, hat sich hier in den letzten Jahren eine wesentliche Aenderung ergeben. Der heutigen Zeitströmung, Modeartikel durch Bedarfsartikel zu ersetzen, mußte auch die Seidenbandindustrie sich anpassen. Wenn auch immer noch Wäsche-, Satin-, Faille-, Moire-, Grosgrain-, Kranz- und façonnierte Bänder hergestellt werden, so läuft doch heute ein bedeutender Teil der Bandstühle mit Bedarfsbändern, wie Isolier-, Hosenschoner-, Mieder-, Schuh-, Schreibmaschinenband. Im Samtband hat sich der Umsatz gegenüber dem Vorjahr gebessert.

Die Vielgestaltigkeit der Fabrikation unserer Seidenbandindustrie dürfte in der Nachkriegszeit den Export erleichtern, da ja in den kriegführenden Ländern die Nachfrage nach Bedarfsartikeln eine sehr große geworden ist.

Frankreich — Umsatz der Seidentrocknungs-Anstalt Lyon im Monat Mai 1944:

1944	1943	Jan.-Juni 1944
1 308	—	36 267

Griechenland — Die Textilindustrie hat seit der Besetzung des Landes einen allgemeinen Zusammenbruch erfahren. Die „Nachrichten für Außenhandel", Berlin, berichten hierüber am 29. Juli 1944 wie folgt:

Baumwollspinnereien: Die Ermittlungen bezüglich der Produktion dieses wichtigen Zweiges der griechischen Industrie lassen erkennen, daß im Jahre 1941 etwa 50 bis 60% der Produktion von 1939 und im Jahre 1942 etwa 15% derselben erreicht wurden. Die hergestellten Baumwollgarne werden auf folgende Mengen geschätzt:

1939	16 000 t
1940	14 000 t
1941	9 000 t
1942	2 000 t

Daß diese Zahlen den Tatsachen nahekommen, geht daraus hervor, daß den Baumwollspinnereien, die normalerweise etwa 20 000 t Baumwolle jährlich verarbeiteten, im Jahre 1941 etwa 10 150 t und im Jahre 1942 etwa 1200 t zugeteilt wurden.

Wollwebereien: Hierfür sind die Zahlen für die letzten Jahre nicht zu ermitteln, doch kann gesagt werden, daß die Verhältnisse für die Wollwebereien ungünstiger waren. Diese mußten hauptsächlich einheimische Wolle und daneben alle ihre alten Bestände an Wolle und Wollgarnen aufarbeiten. Die Produktion wird für 1941 auf 25% und für 1942 auf 10 bis 15% der Produktion des Jahres 1939 geschätzt, und zwar einschließlich der für den Bedarf der Besatzungsmächte produzierten Ware. Im Jahre 1939 wurden etwa 6 941 000 m und im Jahre 1940 6 200 000 m Wollstoffe erzeugt.

Seidenwebereien: Einen Maßstab für die Tätigkeit der Seidenweberei des Landes bieten die nachstehenden Seideproduktionszahlen:

1939	200 t		
1940	160 t	= 80 %	von 1939
1941	80 t	= 40 %	von 1939
1942	25 t	= 12,5%	von 1939

Hanfverarbeitende Industrie: Hier lagen die Verhältnisse am ungünstigsten, da die Rohstoffe Jute und Hanf ausgesprochene Einfuhrrohstoffe darstellen, von denen nur Hanf in ganz geringen Mengen im Lande erzeugt wird. Der einheimische Hanfertrag wird für 1941 auf 200 t und für 1942 auf 130 bis 140 t geschätzt. Die Fabriken waren daher darauf angewiesen, im Verlauf der letzten zwei Jahre ihre aus dem Ausland eingeführten Bestände sowie die vorerwähnten ganz geringen Mengen einheimischen Hanfes zu verarbeiten. Ihre Produktion wird für 1941 auf 20% und für 1942 auf 5% des Jahres 1939 geschätzt.

Strickereien: Im Vergleich zu 1939 wird deren Produktion auf 30% für 1941 und auf 15 bis 20% für 1942 geschätzt.

Türkei — Die türkische Seidenindustrie. Die Seidenzucht und -Weberei war in der Türkei schon zurzeit des Oströmischen Reiches beheimatet, hat aber im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Entwicklungen durchgemacht und ist erst in den letzten Jahrzehnten wieder zur Bedeutung gelangt. Heute spielt die Türkei als Erzeuger von Rohseide eine bemerkenswerte Rolle und ebenso als Ausfuhrland für Cocons, Grègen und Seidenabfälle. In den letzten Jahren hat nun auch die Seidenweberei einen ansehnlichen Aufschwung genommen. Sie ist im wesentlichen in Uesküdar niedergelassen. Als besonders leistungsfähig wird die Fabrikation von Möbel- und Kleiderstoffen hingestellt, die mit Erfolg alte türkische Muster verwendet. In der Türkei wird endlich auch Kunstseide hergestellt und demgemäß werden auch Kunstseidengewebe angefertigt. Die türkische Veredlungsindustrie allerdings hält den Vergleich mit derjenigen der maßgebenden europäischen Länder nicht aus und für heikle und hochwertige Artikel, wie z. B. Krawattenstoffe, ist die Türkei nach wie vor auf die Bezüge aus dem Ausland angewiesen.

Südafrikanische Union — Errichtung einer Wollwarenfabrik. In Südafrika wurde unter finanzieller Beteiligung des „Wool Council" sowie der „Industrial Development Corporation" eine Wollwarenfabrik gegründet mit einem Aufwande von 500 000 Sterling. Die Fabrik soll Flanell- und Tweedstoffe herstellen, ferner Wirkwaren. Der jährliche Wollverbrauch wird sich auf etwa 80 000 Ballen, d. h. etwa 10% der jährlichen Wollproduktion des Dominions belaufen. Eingeborene in Basutoland werden von der Regierung in der Spinn- und Wirktechnik bereits ausgebildet.

Vereinigte Staaten — Starke Zunahme der Kunstseidenproduktion im 1. Vierteljahr 1944. Nach Angaben der Fachschrift Rayon Organon lag die Kunstseidengarn-Produktion im 1. Vierteljahr 1944 mit 135,5 Mill. lbs um 3,9% über dem Vorquartal und um 11,5% über dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Besonders stark erhöhte sich auch die Produktion von Zellwolle, welche mit 42,7 Mill. lbs um 1,7% über dem Vorquartal und um 9,8% über dem Vorjahre lag. Neuerdings wird gerade die Produktion von Zellwolle stark gesteigert, daneben die Produktion von besonders reißfestem Spezialgarn für die Herstellung von Cord für Autoreifen.

Die Ausdehnung der Kunstseidenkapazität erfolgt neuerdings besonders in cordfähigen Garnen; als Beispiel kann ein neues Expansionsprogramm der Industrial Rayon Corporation in Cleveland, Ohio gelten, welches 10,5 bis 11 Mill. $ involviert und gänzlich aus privaten Mitteln finanziert werden soll. Nach Durchführung dieses Programms wird die Jahresleistung der Firma 71 Mill. lbs betragen, wovon 38 Mill. lbs auf cordfähiges Garn entfallen.

Vereinigte Staaten — Geplante Nachkriegssteigerung der Nylon-Erzeugung. Der Verkaufsdirektor der Nylongarn-Abteilung von Du Pont, die gegenwärtig nur für

kriegswichtigen Bedarf arbeitet, erklärte kürzlich, der Konzern werde nach Kriegsende in der Lage sein, jährlich 22 bis 23 Mill. lbs Nylongarn für die Herstellung von Damenstrümpfen zu liefern; dies würde die Produktion von 37 Mill. Dutzend ermöglichen, während 1938 die gesamte Produktion von Damenstrümpfen (fuss fashioned) rund 44 Mill. Dutzend Paar betrug. Die vorstehende Produktion soll sowohl durch den Ausbau der beiden Betriebe bei Seaford, Del. und Martinsville, Va. erfolgen, als durch den Bau einer neuen Garnfabrik bei Chattanoogra, Tenn. Dieses Expansionsprogramm würde allerdings etwa 12 bis 18 Monate benötigen. Gegenwärtig beträgt die Nylongarn-Kapazität des Konzerns etwa 18 Mill. lbs jährlich. Garn von 40 denier kostet gegenwärtig 1,90 Dollar je lb gegen 3,52 $ im Mai 1940, und Garn von 70 denier 1,62 gegen 3,17 $ im Mai 1940; die Nachkriegspreise dürften möglicherweise nochmals gesenkt werden.

Rohstoffe

Baumwolle aus Britisch-Indien

Britisch-Indien ist mit einem Anteile von 12,7% in der Weltbaumwollproduktion das zweitwichtigste Land in diesem Textilpflanzenzweige nach den Vereinigten Staaten, die in dieser Beziehung mit 49% den ersten Rang einnehmen. Die Sowjetunion folgt mit 9,9% an dritter Stelle, während unter den weiteren wichtigeren Weltproduzenten an Baumwolle sich (in abfallender Reihenfolge) China (vor dem Kriege mit Japan, mit einem Anteile von 7,7%), Aegypten (6%) und Brasilien (5,6%) befinden. In Britisch-Indien nahm das durchschnittliche Ausmaß der Baumwollpflanzungen vor dem gegenwärtigen Kriege rund 6% der gesamten Kultivationsfläche ein. Diese letztere bezifferte sich im Landwirtschaftsjahr 1935/1936 auf 262 000 000 acres (ein acre = 0,404 Hektaren). Demgegenüber wurde die Baumwollanbaufläche im Laufe der Kriegsjahre im Interesse der Produktionsausweitung vergrößert, und im Baumwolljahr 1943/1944 erreichte sie 20 398 000 acres. Im Vergleich zum vorangegangenen Baumwolljahre bedeutet dies eine Ausdehnung um rund 6%. Dies hat wieder eine Erhöhung der Produktion um rund 8% zur Folge und amtliche Schätzungen der Gesamterzeugung im laufenden Baumwolljahre deuten auf rund 5 078 000 Ballen im Vergleiche zur Vorjahresernte, die sich nach privaten Schätzungen auf 4 800 000 Ballen belief. Nach den Hauptkategorien geordnet, ergibt sich hinsichtlich Anbauflächen und Produktion im laufenden Baumwolljahre folgendes Bild:

Baumwollsorte	Anbaufläche in acres (1 acre = 0.404 Hektaren)	Ernteschätzung in Ballen
Bengal	1 832 000	627 000
American	3 550 000	1 556 000
Oomras	5 594 000	1 036 000
Broach	676 000	225 000
Surti	501 000	130 000
Dholleras	1 332 000	278 000
andere Sorten	6 913 000	1 226 000
	20 398 000	5 078 000

Zu den Beständen der gegenwärtigen Ernte ist ferner noch der Rest der vorjährigen Ernte, im Ausmaße von 2 700 000 Ballen hinzuzufügen, so daß der gesamte in Britisch-Indien verfügbare Baumwollvorrat sich für 1943/1944 auf 7 778 000 Ballen belaufen würde, gegenüber einem Gesamtvorrat von 7 900 000 Ballen im Vorjahr. Daß damals der Gesamtvorrat größer war, beruhte aber nur auf dem Umstande, daß der Uebertrag vom Produktionsjahre 1941/1942 bedeutender war. Trotz dieser Verminderung des gegenwärtigen Bestandes um nicht ganz zwei Prozent, macht man sich hinsichtlich der Befriedigung der Nachfrage keine Sorgen, denn die Verfügbarkeit wird als vollkommen ausreichend angesehen.

Der inländische Baumwollverbrauch wird für 1943/1944 auf rund 4 300 000 Ballen geschätzt unter der Voraussetzung, daß die Tätigkeit der Baumwollindustrie auf dem jetzigen Stand verbleibt. Was die Preise anbelangt, liegen diese unter dem im Vorjahre erzielten Stand. Die Senkung der Rohbaumwollpreise brachte jedoch der Fertigindustrie keine zusätzlichen Vorteile, da auch die Preise der Fertigwaren einen Rückgang zu verzeichnen hatten. Infolgedessen ist die Rentabilität in den betreffenden Industriezweigen nicht gestiegen. Dennoch, und trotz der hohen Kriegssteuern, erzielten beispielsweise die 68 Textilfabriken in Bombay, dem Zentrum der indischen Baumwollindustrie, befriedigende Gewinne. Im Jahre 1941 belief sich ihr Reingewinn auf 6.94 lakhs gegenüber einem Verlustabschluß von 29 lakhs im Jahre 1939. (Ein „lakh" ist gleich 100 000 Rupien, oder vor dem Kriege rund 7500 Pfund Sterling bei dem offiziellen Umrechnungskurs von 13⅓ Rupien per Pfund Sterling. Bemerkt sei noch, daß nach der indischen Schreibweise ein lakh = 100 000 Rupien das „Hunderttausend" 1,00,000 Rupien geschrieben wird. 29 lakhs sind daher nach der indischen Schreibweise 29,00,000 Rupien.) Im Jahre 1942 übertrafen die Gewinne jene vom Jahre vorher, und im ersten Halbjahr 1943 sollen sie noch genügend hoch gewesen sein, um den voraussichtlichen Rückgang, der durch die Herabsetzung der Textilpreise um 35 bis 45% erwartet werden mußte, einigermaßen wettzumachen.

Hinsichtlich der Produktionsaufteilung sei bemerkt, daß die Erzeugung von Einheitstuchen zur Belieferung der Kriegsversorgungsabteilungen rund 60% der gegenwärtigen Produktionskapazität in Anspruch nimmt (gegenüber rund 35% im Produktionsjahr 1941/1942), während auf die Deckung des Zivilbedarfes im Inland und die Ausfuhr rund 40% entfallen.

Die Ausfuhr bietet verhältnismäßig günstige Preise. Die Zukunftsaussichten für die Ausfuhr werden unterschiedlich beurteilt, obwohl man sich im allgemeinen darüber einig ist, daß unmittelbar nach Beendigung des Krieges infolge des überall zu erwartenden Warenhungers sich die indischen Baumwollvorräte schnell vermindern werden. Während man sich daher für die erste Zeit nach dem Kriege keine besonderen Sorgen macht, glaubt man, daß in weiteren Jahren gewisse Absatzschwierigkeiten eintreten könnten, sobald eine gewisse Sättigung des Weltbedarfs sich bemerkbar machen wird. Baumwolle war vor dem Kriege nach Jute der zweitwichtigste Ausfuhrartikel Britisch-Indiens. Im Jahre 1935 bezifferte sich diese Ausfuhr auf 483 000 Tonnen, somit auf fast die Hälfte der gesamten Rohbaumwollproduktion (entkörnt), die 1 065 000 Tonnen betrug. Im Wirtschaftsjahr 1936/1937 erreichte der Wert der Rohbaumwollausfuhr Britisch-Indiens 21 773 000 Pfund Sterling, war somit nur um weniges geringer als jener der Juteartikelausfuhr im gleichen Jahre, die sich auf 21 809 000 Pfund Sterling bezifferte. Japan war vor dem Kriege der beste Käufer für indische Baumwolle, allerdings auch der schärfste Konkurrent der indischen Baumwollindustrie. Vielfach wird von indischen Baumwollfarmern der Meinung Ausdruck verliehen, daß Japan als künftiger Abnehmer für indische Baumwolle kaum in Betracht kommen dürfte, da sich Japan hauptsächlich in China versorgen dürfte, selbst, wie man einstimmig betont, nachdem Japan von seinem militärischen Zugriff auf China abzulassen gezwungen sein wird. Man rechnet auch mit einer lebhafteren Konkurrenz, in den späteren Nachkriegsjahren, mit der Baumwollproduktion der Ver-

einigten Staaten. Unter diesen Umständen sind sowohl Regierung wie die beteiligten Wirtschaftskreise bemüht, durch weitreichende Planung einen günstigen Ausweg zu finden. Im Rahmen der zukünftigen indischen Baumwollpolitik verspricht man sich bereits heute durch einen Uebergang von der Produktion kurzfaseriger Baumwolle zu einer solchen langfaseriger Baumwolle gewisse Vorteile auf dem Weltmarkt sichern zu können. Damit würde nicht nur der allgemeinen Nachfrage nach langfaseriger Rohbaumwolle besser entsprochen werden können, sondern die indische Produktion würde auch gleichzeitig in noch stärkerem Ausmaße auf den Inlandsverbrauch abgestellt werden. Die Abhängigkeit von den früheren Auslandsabnehmern, die in erster Linie, wie Japan, auf kurze Fasern reflektierten, würde damit auch geringer. Bei dieser Planung wird auch darauf Rücksicht genommen, daß der Baumwollanbau nicht nur Baumwolle allein als Ertrag bringt. Nur ein Viertel der Produktion besteht aus Baumwolle selbst, während der Rest auf Pflanzenöl, proteïnhaltige Futtermittel und Oelkuchen für die Produktion von Futtermitteln entfällt, sowie einen wichtigen Ausgangsstoff für die Herstellung von Rayon, Schießpulver, Explosivstoffen und von feinem Plastikmaterial (dieses letztere wurde im jetzigen Kriege entwickelt) bildet. -G. B.-

Türkei — Entwicklung des Kokonmarktes. Die Umsätze auf dem Kokonmarkt in Bursa (Brussa) werden als günstig bezeichnet. Die diesjährige Erzeugung von Kokons ist gut ausgefallen und die Preise liegen höher als im vergangenen Jahre. Während nämlich im Vorjahr nicht mehr als 3 bis 3,50 Tpf. für das Kilo erzielt wurden, werden jetzt Durchschnittspreise von 4,50 und teilweise sogar 5 bis 6,50 Tpf. gezahlt.

Türkei — Der Baumwollertrag in der cilicischen Ebene. Nach vorläufigen Schätzungen beträgt die Baumwollernte in der cilicischen Ebene 381 000 Ballen, das heißt ungefähr 76 000 t. Davon entfallen rund 30 000 auf die Sorte Akala, 2500 auf die Sorte Cleveland und 6200 auf die Sorte Yerli (eine einheimische Baumwollsorte).

Die argentinische Wollerzeugung im Jahre 1943. Aus der dieser Tage veröffentlichten amtlichen argentinischen Wollstatistik geht hervor, daß im Jahre 1943 in Argentinien in 34 Firmen 115 385 t Schweißwolle verarbeitet wurden, die 60 529 t gewaschene Wolle, d. h. 52,5% ergaben. Demgegenüber waren im Jahre 1942 nur 98 758 t Schweißwolle zu 52 785 t gewaschene Wolle (bei einer Rentabilität von 53,4%) von 27 Firmen verarbeitet worden. Nach der gleichen Statistik bedeuten die Zahlen des Jahres 1943 gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1938 bis 1942 eine Steigerung um 44 632 t Schweißwolle und 21 944 t gewaschener Wolle.

Im Jahre 1943 wurden 34 017 t gewaschener Wolle gegenüber 29 028 t im Vorjahr ausgeführt, deren Wert zu Platzpreisen mit 94,5 bzw. 86,9 Mill. Pesos angegeben wird. Am 31. XII. 42 bestanden in Argentinien 12 266 t Vorräte an gewaschenen Wollen. Unter Berücksichtigung der einheimischen Erzeugung von 60 529 t gewaschener Wollen, eines Inlandverbrauchs von 23 193 t und einer Gesamtausfuhr von 34 017 t ergibt sich für Ende des Jahres 1943 ein Stock von 15 585 t.

Spinnerei-Weberei

Kosten-Erfassung und -Verteilung in Textilbetrieben

Von Walter Schmidli*)

In den meisten Betrieben der Textilindustrie ist in den letzten Jahren eine Tendenz erkennbar, die darauf hinzielt, die Kosten der Fertigung in den einzelnen Abteilungen einer genauen Prüfung zu unterziehen und sie wenn nötig neu zu erfassen. Unterstützt wurde dieses Bestreben in einigen Nachbarländern noch durch Verfügungen der vorgesetzten Preisbildungsbehörden, wonach von diesen Grundsätze zur Organisation der Buchführung bekanntgegeben wurden. Es kann ruhig gesagt werden, daß diese Bestimmungen meist zur genaueren Kontrolle der ermittelten Preise und deren Einzelbestandteile erlassen wurden. Bei uns verdanken wir die oft beinahe wissenschaftlich ausgebauten Betriebsorganisationen und Buchführungen der Initiative und dem fortschrittlichen Geist, die in der Schweizer Textilindustrie heimisch sind und die kaum einen Anstoß zu fruchtbringender Arbeit von Regierungsseite benötigen. Wenn es trotzdem heute noch einige Firmen gibt, die noch „über den Daumen" kalkulieren und dabei Werte benützen, die weder genau erfaßt noch auf die einzelnen Betriebsstellen verteilt sind, dann sollen die unten folgenden Ausführungen Anlaß zu einer strafferen Erfassung aller in den Betriebsabteilungen anfallenden Kosten sein. Es genügt heute eben nicht mehr am Ende des Jahres zu wissen, der ganze Betrieb hat mit Gewinn oder Verlust gearbeitet, sondern man muß danach suchen, welche Betriebsabteilung arbeitet mit Gewinn und welche mit Verlust. Wird die unrentable Arbeit der einen Abteilung vielleicht überdeckt durch gewinnbringende Arbeit einer anderen.

*) Es sei hier hingewiesen auf die Arbeit desselben Verfassers auf Seiten 136/146 - 1941 in unserer Zeitschrift: Technische Fragen in der Betriebsbuchhaltung einer Weberei.

Begriffsbestimmung und Voraussetzungen

Wenn früher die sogen. Unkosten — die womöglich noch mit den unproduktiven Löhnen vermengt waren — im Kalkulationsbüro eines Betriebes besprochen wurden, so war das Bestreben aller, diese in Prozenten der produktiven Löhne auszudrücken und auf die Ware zuzuschlagen. Hierzu zuerst eine Klarstellung: Es ist ein Unding, in einem Betrieb von produktiven und unproduktiven Löhnen zu sprechen. Wer nicht produktiv, d. h. werteschaffend arbeitet, ist nicht wert Lohn zu erhalten. Wenn ein Reparaturschlosser oder Maschinist in einer Spinnerei oder Weberei auch nicht mit Baumwolle zu tun hat, so ist seine Arbeit mindestens genau so wichtig, wie die jedes im Sinne der Spinnerei oder Weberei an dem betreffenden Rohstoff tätigen Arbeiters. Sobald ein Lohn unproduktiv ist, sollte dafür gesorgt werden, daß der betreffende Arbeiter die Arbeit einstellt. Wir nennen diese Löhne der Betriebsabteilungen ebenfalls Kosten wie die im kaufmännischen Büro erfaßten, wie Steuern, Umlagen u. a. m. Von Unkosten zu sprechen ist ebenfalls falsch, da „Un" im deutschen allgemeinen Sprachgebrauch „nicht" bedeutet. Dann wären also Unkosten nicht vorhandene Kosten, was zum großen Leidwesen des Kalkulators nur allzu oft nicht der Fall ist. Diese Kosten sind das notwendige Uebel jedes Betriebes, mit denen sich der Betriebsmann wie der Kaufmann im guten abfinden muß.

Wir sehen bereits, daß sich die Kosten in zwei große Gruppen teilen lassen:

1. die technischen, durch den Betrieb entstehenden Kosten;
2. die kaufmännischen Kosten, auch Verwaltungskosten genannt.

Gegenstand dieser Betrachtung sind nur die unter 1. genannten Kosten, unter die wir sämtliche im technischen Betrieb entstehenden Kosten zusammenfassen. Es sind dies vor allem: Löhne der Fertigung und der Hilfsstellen; Werkzeuge und Bedürfnisse für die Werkstätten und Betriebsabteilungen; Kohlen und Stromkosten; Technische Abschreibungen der Maschinen und Bauten; nicht aber Rohstoffverbrauch.

Beim Bearbeiten des großen Gebietes der Kostenerfassung und Verteilung macht man sehr oft die Feststellung, daß die damit beauftragten Personen den Anforderungen nicht gewachsen sind. Denn es treten an den „Kostenmann" im Betrieb eine solche Anzahl verschiedenartigster Fragen heran, daß er eine vielseitige Ausbildung haben muß, um allen gerecht werden zu können. Hauptbedingung allerdings ist, daß er Techniker und nicht nur Kaufmann ist. Er muß in der Lage sein, den technischen Vorgängen genau folgen zu können. Bei vorkommenden Unregelmäßigkeiten muß die Ursache festgestellt und sofortige Abhilfe geschafft werden. Er ist der Mann, dem Tür und Tor des technischen Betriebes und sogar ein kleines Türchen der kaufmännischen Abteilung geöffnet sein müssen. Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben und gewährleistet, so ist ein Erfolg von vornherein in Frage gestellt.

Erfassen der Kosten

a) Reparaturkosten der Arbeitsmaschinen

In sehr vielen Betrieben wird dabei heute noch so vorgegangen, daß die Löhne der Reparaturwerkstätten am Ende eines Jahres erfaßt und dann prozentmäßig nach Erfahrenssätzen auf die Löhne der Werker (so wollen wir alle mit dem Werkstoff tätigen Arbeiter nennen) als Zuschläge verteilt werden. Vielerorts bricht sich aber auch schon die Erkenntnis Bahn, daß die Prozentzuschläge ein vollkommen falsches Bild und vor allem falsche Ergebnisse in der Kalkulation zeitigen. Zum genauesten Resultat wird man immer noch kommen durch direkte Belastung der einem bestimmten Betriebsteil entstehenden Kosten. Andernfalls ist es zu leicht möglich, daß die hohen Reparaturkosten einer Abteilung eine andere und damit das Werkgut in dieser zu Unrecht zu hoch belasten. Es erscheint dies anfänglich ziemlich umständlich, jede Reparatur der betreffenden Abteilung zu belasten und es liegt die Befürchtung nahe, daß dieses Verfahren zu einem Zettelkrieg führen könnte. Wenn wir uns aber vorstellen, welche Bruchteile von Beträgen in den Maschinenfabriken erfaßt und auf dem betreffenden Konto verbucht werden, dann dürfte es in der Textilindustrie mit ihren meist großen Fertigungsmengen ein leichtes sein, die anfallenden Reparaturen den betreffenden Konten zu belasten.

Voraussetzung allerdings ist, daß eine Betriebsbuchhaltung besteht, die mit der Finanzbuchhaltung in gewissen Zeiträumen abgestimmt wird und von dieser zum Teil auch die Zahlen erhält. Ob diese Betriebsbuchhaltung statistisch oder buchhalterisch geführt wird, ist gleichgültig. Die Hauptsache ist das Erfüllen der Forderung, daß ihre Werte und Summen sich mit der steuerlichen Finanz- oder Hauptbuchhaltung decken. Die Betriebsbuchhaltung gründet sich auf einen Kontenplan, wie solche in jeder Buchführung anzutreffen sind, nur daß in dem Kontenplan für eine Betriebsbuchhaltung die einzelnen Abteilungen die Kostenstellen bilden. Diese Kostenstellen brauchen in der Hauptbuchhaltung nicht unbedingt ebenfalls geführt zu werden, da das für die Abrechnung im Hauptbuch zu weit führen würde. Im Sinne einer guten Uebersicht ist es zu empfehlen, möglichst viele Konten zu führen. Vereinfacht kann der Plan bei Bedarf jederzeit werden durch Zusammenfassung mehrerer Abteilungen. Z. B. gibt die Unterteilung in: Grobflyer, Mittelflyer und Feinflyer ein besseres Bild der Reparaturkosten als vielleicht das Sammelkonto: Vorspinnerei. Oder die getrennt erfaßten Kosten der Automatenweberei gegenüber einer mechanischen Weberei im selben Betriebe ergeben wertvollere Aufschlüsse als die Kosten des Sammelkontos Weberei.

Zur Vereinfachung der Kostenerfassung nach getrennt geführten Konten trägt eine in den Reparaturwerkstätten geführte Arbeiterwochenkarte bei. Diese erhält der Arbeiter bei Beginn der Lohnwoche zugestellt. Auf ihr ist der Arbeitsplatz, Lohnsatz usw. des betreffenden Arbeiters vermerkt. Vom Werkstattmeister werden die dem Arbeiter übertragenen Arbeiten eingetragen. In einer besonderen Spalte ist Raum für die Unterbringung der Kontennummer der betreffenden Arbeit, d. h. der Abteilung, aus welcher das zu reparierende Stück stammt. In derselben waagrechten Linie trägt der Arbeiter die für diese Arbeiten aufgebrachten Arbeitsstunden ein. Am Ende der Lohnwoche werden diese Karten in der Betriebsbuchhaltung aufgerechnet, um darauf im Lohnbüro als Unterlagen für die Lohnabrechnung benützt zu werden. In der Betriebsbuchhaltung werden die einzelnen Summen eines Kontos einer Werkstatt aufgerechnet und dem betreffenden Konto belastet. Die Arbeit jedes einzelnen Arbeiters auf der Belastungskarte getrennt aufzuführen, würde zu weit führen. Es genügt z. B., die gesamten Schlosserlöhne der Lohnwoche 13 für Konto 36 (Schlichterei) zu kennen.

Hier noch eine Bemerkung zur Lohnwoche. Die Dauer einer Lohnperiode ist wohl allgemein auf 14 Tage festgelegt. In den meisten Fällen beginnt die Lohnwoche an einem Montag und endigt an einem Samstag. Diese Regelung nimmt keine Rücksicht auf Kalendermonat und Kalenderjahr. Bei den Betriebsabschlüssen wird man aber meistens auf Monat oder Jahr zurückgreifen. Um nun die von der Lohnbuchhaltung ausgezahlten Löhne in diesen Abschlüssen verwenden zu können, müssen langwierige und zeitraubende Auszüge aus den Lohnlisten gemacht werden. Anders dagegen, wenn die Lohnwoche entweder vom 1.—15. und 16.—31. oder vom 1.—31. jedes Kalendermonats dauert. In diesem Falle können die ausbezahlten Löhne direkt auf die Monatsabschlüsse verwendet werden, ohne daß Teilungen von Lohnperioden vorgenommen werden müssen.

b) Ersatz und Reparaturteile

Die Kosten der für die einzelnen Abteilungen beschafften Reparatur- und Ersatzteile werden den betreffenden Konten direkt belastet, unter möglichster Berücksichtigung der kleinsten Unterteilung der Konten.

Für alle Teile und Materialien, die gekauft und auf Lager gelegt werden, um erst von da ausgegeben zu werden, bestehen sogen. Lagerkonten. Bei größeren Betrieben wird man zu einer getrennt geführten Lagerbuchführung übergehen müssen. Daß diese Lagerkonten gleichzeitig zur Kontrolle von Lagerbestand, Ein- und Ausgang und Verbrauch in den einzelnen Abteilungen dienen, sei nur nebenbei bemerkt. Jeder Materialausgang bringt eine Kontobelastung mit sich für die betreffende Abteilung. Wir sehen daraus, daß die Betriebs- und Lagerbuchhaltung in der Hand des Technikers ein wichtiges Mittel zur Betriebsüberwachung ist; jeder Mehrverbrauch und eventuell deren Ursachen können anhand der Buchungen festgestellt werden.

c) Kraftkosten

Es ist wichtig genug für jeden Betrieb, die Antriebskosten jeder Maschine genau zu kennen. Man darf sich nicht damit begnügen, bei Fremdbezug den Strompreis des Lieferanten auch an der Maschine zu verrechnen. Denn die Kraftverteilung im Betrieb, angefangen von einer vielleicht vorhandenen Transformatorenstation über Schalttafel und Verteileranlagen verursachen in ihrer Wartung und Instandhaltung oft nicht unbedeutende Kosten, die den betreffenden Stromarten — Kraft- oder Lichtstrom — belastet werden müssen. Am geeignetsten ist auch hier die Anlegung eines speziellen Kontos für die Kraft- und Lichtleitungsanlagen.

Bei Eigenerzeugung des Stromes oder bei Uebertragung der Kraft durch Transmissionen an die Arbeitsmaschinen

wurde von verschiedenen Betrieben ein Weg beschritten, der wegen seiner Einfachheit und Klarheit wert ist, weiteste Verbreitung zu erfahren. Man behandelt die Kraftzentrale und Verteilungsanlagen als eigenen Betrieb, der seine Erzeugnisse — Heiz- und Betriebsdampf, Licht- und Kraftstrom — an die Betriebsabteilungen abgibt. Aufgabe des technischen Büros ist es nun, den Verkaufspreis auf das genaueste zu errechnen unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Käufer und Verkäufer derselbe Betrieb sind, daß also von einem Gewinn, nicht aber von einer angemessenen Abschreibung und Verzinsung der Anlagen abgesehen werden kann. Nicht berührt wird dadurch die Rentabilitätsrechnung der Eigenerzeugung gegenüber Fremdbezug. Für eine genaue Erfassung jeder Einzelheit bei diesen Berechnungen ist Vorbedingung, daß der damit Beauftragte die nötigen technischen Kenntnisse besitzt. Besonders bei Dampfturbinen mit zweistufigen Turbinen, wo der Anzapfdampf für Heizung und Betrieb — Schlichterei, Färberei und Dämpferei — benützt wird, ist es ratsam, die Dampfmengen in WE. umzurechnen, unter Berücksichtigung der Temperaturgefälle und Druckverhältnisse. Man wird bei diesen Untersuchungen zu interessanten Resultaten kommen, die erst im Vergleich mehrerer Monate ein Bild der Verschiebung der Kraftkosten im Winter- und Sommerbetrieb ergeben. Genaue Registrierung aller für das Kessel- und Maschinenhaus geleisteten Arbeitsstunden, wie Kohleabladen, Kesselüberholung usw. bieten die Grundlage für möglichst richtige Endergebnisse. Man wird dabei immer zu dem Resultat kommen, daß Selbsterzeugung der Kraft bei einwandfreiem Zustand der Maschinenanlagen billiger ist als Fremdbezug. Selbst unter Berücksichtigung des Unterhaltes und der Abschreibung eines Reserveaggregates aus Sicherheitsgründen bei etwaigen Störungen kommt man zu demselben Resultat (Schluß folgt)

Fachschulen und Forschungs-Institute

Abschied von der Seidenwebschule

Wer es noch nicht wußte, dem ist es durch den Artikel „Abschied von der Seidenwebschule" in der August-Nummer kundgetan worden: Die „Ehemaligen" und weitere viele Freunde der Zürcherischen Seidenwebschule sind an den Examentagen des 14. und 15. Juli zum letzten Mal durch die trauten Räumlichkeiten der Schule, in denen sie sich die Grundlagen ihrer späteren Existenz angeeignet haben, gegangen. Schöne Erinnerungen aus dem Studienjahr im Letten steigen gewiß manchem von uns auf und mit Wehmut denkt man daran, daß nun alles anders werden soll.

Wenn auch die Räumlichkeiten mit dem dazugehörenden Inventar nicht mehr ganz den neuzeitlichen Anforderungen entsprachen, so fühlte man sich dennoch wohl in ihnen. Es herrschte ein Geist der Kameradschaft unter den Abiturienten, der weit über das Schuljahr hinausging und jeder war sich der Aufgabe, die er zu leisten hatte, bewußt. Gewiß, jeder Jahrgang hatte seine „schwierigen Charakter" und es gäbe Bände von Büchern, wollte man den weiteren Existenzverlauf aller derjenigen niederschreiben, die in der Folge das „métier" gewechselt haben. Der gute kameradschaftliche Geist herrschte aber nicht nur unter den Schülern, sondern diese standen stetsfort im besten Einvernehmen auch mit der Lehrerschaft. Wer erinnert sich nicht des guten „Papa Eder", der seinen Schülern im Wienerdialekt die Grundelemente der Hand- und Jacquardweberei beizubringen suchte, oder wer vergißt die väterlichen Ermahnungen eines Direktor Meyer, der aus allen seinen Zöglingen Chefdisponenten, Obermeister und Direktoren machen wollte. In welcher Harmonie und Gemütlichkeit verklangen die jeweiligen Schlußabende mit der Lehrerschaft nach den Examentagen. Kurz, es herrschte ein Geist der Zusammengehörigkeit, wie er in jedem gut geleiteten Unternehmen herrschen soll.

Seit den 30 Jahren meines Webschulbesuches hat sich gewiß manches geändert. Technische und chemische Erfindungen, bedingt durch Mangel- und Kriegszeiten haben Produkte auch in der Textilindustrie geschaffen, die einen neuen Aufbau des Lehrplanes in der Webschule verlangten. Viele „Ehemaligen" haben mit großem Interesse die Arbeiten verfolgt, die dazu führten, aus der Zürcherischen Seidenwebschule eine Textilfachschule zu schaffen. Nicht geändert aber hat sich der kameradschaftliche Geist und das gute Einvernehmen zwischen den Schülern und der Lehrerschaft. Nur unter diesem Gesichtspunkte war es möglich, wie es die letzten Examentage wiederum bewiesen, Jahr für Jahr Spitzenleistungen zu vollbringen. Die Anerkennung für diese Leistungen gebührt der derzeitigen Lehrerschaft mit Herrn Robert Honold als Leiter der Webschule. Nur wer den Betrieb einer solchen Schule einigermaßen kennt, kann ermessen, welche Unsumme von Arbeit geleistet werden muß, um das Unternehmen auf der Höhe zu halten. Es berührt mich und mit mir gewiß noch viele „Ehemalige", daher recht eigenartig, daß mit dem Verschwinden der Seidenwebschule die derzeitige Leitung, nach den eigenen Aussagen (siehe letzter Satz des genannten Artikels in der August-Nummer), in das zweite Glied zurücktreten soll. Ich will nicht hoffen, daß in dieser Angelegenheit bereits das letzte Wort gesprochen sei. Wenn die Schule weiterhin im Interesse der Seidenindustrie für guten Nachwuchs sorgen soll, so hat die derzeitige Lehrerschaft und ihre Leitung den unumstößlichen Beweis erbracht, daß sie dazu fähig ist. Warum — muß sie nun „in das zweite Glied" zurücktreten? Ich glaube annehmen zu dürfen, daß die gesamte Industrie ein großes Interesse daran hat, hierüber Aufschluß zu erhalten. gh.

Anmerkung der Schriftleitung: Diesem Wunsch wird zu gegebener Zeit wohl entsprochen werden.

Webereitechnische Ausbildung

Sowohl der Verein ehemaliger Seidenwebschüler von Zürich, wie die Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil haben bekanntlich Kurse geschaffen, welche besonders dazu dienen sollen, dem Webermeister-Personal eine Fortbildung und Ertüchtigung zu bieten. Es können sich daran natürlich auch andere Angestellte beteiligen, die Webereitechniker im allgemeinen, denen daran liegt, fachlich vorwärts zu kommen.

Die von Zürich ausgehenden Kurse werden schon mehr als ein halbes Jahrhundert lang geführt. Sie bezogen sich in erster Linie auf Mitarbeiter in Seidenstofffabriken, denen der Besuch der Seidenwebschule, die früher einen zweijährigen Lehrgang hatte, aus verschiedenen Gründen nicht möglich war. Aber sie sollten doch ein bestimmtes Fachwissen haben, um ihren geschäftlichen Aufgaben besser gerecht zu werden. Die Samstag-Nachmittage wurden namentlich für diese kürzer gehaltenen Schulungen benützt.

An den sogen. Examen-Ausstellungen lagen in der Regel auch die Arbeiten dieser Sonderklasse von Schülern mit aus. Man überzeugte sich gerne vom Erfolg dieser Bestrebungen. Nicht selten machten solche vor-

bereitete Leute dann doch noch den regelrechten Ausbildungskurs an der Seidenwebschule mit und wurden besonders gute Schüler bzw. spätere Angestellte. Für die Seidenindustrie bedeuteten diese Kurse über Bindungs- und Materiallehre, Dekomposition, Mikroskopie der Faserstoffe, Färberei und Appretur, Webstuhltechnik, Schaft- und Jacquardmaschinen usw. unbedingt einen Gewinn. Das Zurückdrängen der Naturseide und das Aufkommen der Kunstseide übten einen bestimmten Einfluß auf eine Wendung aus. Doch auch der Weltkrieg 1914/18 mit allen seinen Folgen, die veränderte modische Einstellung, Exportschwierigkeiten und noch vieles andere brachten der Seidenindustrie, ähnlich wie der Stickereiindustrie, allmählich immer weniger gute Geschäftszeiten. Anläßlich der Landesausstellung von 1914 in Bern konnte man wohl noch von einem tatsächlichen Höhepunkt sprechen. Nach fetteren Jahren in der Textilindustrie folgten aber auch magerere. Das war dann die Zeit, wo die Webstuhlfabriken und andere Textilmaschinenfabriken außerordentliche Anstrengungen machten, und zwar mit großem Erfolg. In diesem Zusammenhang müssen unbedingt die unablässigen Bestrebungen der Firma J. J. Rieter & Co. AG. in Winterthur hervorgehoben werden, Spinn- und Zwirnmaschinen von höchster Leistungsfähigkeit auf den Markt und sich damit in führende Stellung zu bringen. Natürlich förderten die besser gesponnenen Garne und vorteilhafteren Spulenformen auch den Webereibetrieb. Die Firma Carl Hamel in Arbon schloß sich wetteifernd an. Unsere Spulmaschinenfabriken: Schweiter sowie Brügger in Horgen, Schärer in Erlenbach schufen eine Verbesserung nach der andern, bis zuletzt die heutigen Automaten von höchster Präzision und Prosperität geliefert werden konnten. Für die rationellere Herstellung der Ketten oder Zettel sorgten die Maschinenfabrik Rüti, desgleichen Benninger in Uzwil. Den bis zu einem gewissen Grade vergrößerten Bewicklungstambouren kann man heute eine Geschwindigkeit geben, die man früher nicht für möglich hielt. Es konnte geschehen dank der günstig geformten und gelagerten Spulen mit entsprechend geregeltem Ablauf. Komplizierte Räderwerke und damit in Zusammenhang stehende Mechanismen regeln alle Funktionen zur Ausführung rationeller und genauer Schärarbeit.

Ein großes Verdienst hat sich die Maschinenfabrik Rüti erworben durch die Aufnahme des Baues ihrer Lufttrocken-Schlichtmaschine, die sich in der Praxis bisher glänzend bewährt hat. In den Entwicklungszeiten dieser Maschinen wurde rastlos an der Vervollkommnung der Webstühle mit automatischer Schußspulen-Auswechslung gearbeitet, zuerst der einschiffligen und dann der mehrschiffligen. Außer der Firma, die in Süd-Deutschland den Valentin-Anbauapparat herstellte, glaubten die Firmen Henry Baer in Zürich, Rauschenbach in Schaffhausen und Embru in Rüti durch ihre Anbauapparate auf billigere Weise ungefähr den gleichen Vorteil zu vermitteln. Aber der Vollautomat setzte sich schließlich doch durch. So ging es auch mit dem früheren Schiffliwechsel-Anbauapparat, der nun ebenfalls in einen Vollautomaten durch Rüti, Benninger und Jaeggli umgewandelt wurde, nachdem sich erwiesen hat, daß bestimmte Gewebequalitäten bis zu einem gewissen Grade vorteilhafter damit herzustellen sind. Die sich fortwährend steigernden Ansprüche der Praxis in Verbindung mit den Ersatzwebmaterialien machten aus dem Webstuhl zuletzt eine immer kompliziertere Webmaschine! Es ist nicht anders vorstellbar, als daß diese aus sehr vielen Einzelheiten besteht, deren Funktion vom Konstrukteur wohldurchdacht ist, um im gegebenen Moment entsprechend zu wirken. Das setzt außer einem guten Gedächtnis auch einen bestimmten Sinn für Mechanik voraus. Nun läßt sich denken, daß der ältere Webermeister, bisher vielleicht nur an einfacheren Webstühlen tätig, sich nicht ohne weiteres in ein solches Wunderwerk der Technik hineinfinden kann. Umso schwerer, wenn etwa noch eine Ratière von Gebr. Stäubli oder Jacquardmaschine von Rüti damit in Verbindung steht. Dann kommt nur noch ein jüngerer Mann mit angeborenen Fähigkeiten zurecht, bei dem es auch Zweck hatte, ihn entsprechend schulen zu lassen. Schon die Volksschule mußte den Beweis erbringen, daß der junge Mann bestimmte Anlagen hat für eine Entwicklungsfähigkeit. Auf dieser baut sich der zukünftige Beruf auf. Verbinden sich solche mit Fleiß und Geduld sowie idealem Sinn für die Betätigung überhaupt, dann gibt es vielleicht einen Weber daraus, der ein Meister seines Berufes werden kann. Wir nehmen uns also vor, die jüngere Generation eigentlicher Webereifachleute schon von Grund auf entsprechend zu entwickeln, damit sie den gesteigerten Ansprüchen in der Behandlung und Auswertung der neuen Arbeitsmaschinen standhält. Eine Spezialisierung muß deshalb angestrebt werden, weil die sehr kostspieligen Maschinen und Apparate nur dann rentieren, wenn ein Spezialfachmann die Arbeit daran überwacht und bemeistert. Sie müssen mit hohem Nutzeffekt arbeiten des Zinses und der Amortisation wegen. Vielleicht haben wir einen Unterschied zu machen zwischen Webereimaschinen-Technikern im allgemeinen, Webstuhl-Technikern, Webmaschinen-Meistern, Stuhl-Meistern und Web-Meistern. Die Aufgabe der letzteren dürfte also mehr darin bestehen, tadellose Ware zu erzeugen, wozu ihm der Webstuhl-Techniker eine tadellos funktionierende Webmaschine zur Verfügung hält. Diesen spezialisierten Anforderungen wird unsere ganze Fachschulung bzw. entsprechende Weiterentwicklung der jungen Menschen wohl Rechnung zu tragen haben, um der Rationalisierung den Weg zu bereiten. Er führt in ein angemessenes größeres Produktions- und Absatzgebiet, z. B. Europa.

Zu den gründlichen Fach- und Spezialkenntnissen sind dann noch bestimmte Sprachkenntnisse zu erwerben. Weiter muß die Persönlichkeit so geartet sein, daß sie sympathisch genug auf ihre Umgebung wirkt. Es braucht demnach eine wirklich zielbewußte Erziehung außer der Schulung, um den Menschen auch exportfähig auszustatten. Er soll eine Empfehlung sein für das Land, aus dem er kommt. Die von den beiden Instituten zur Hebung und Förderung der Seidenindustrie und dann der Baumwoll-, Woll- und Leinenindustrie ausgehenden Bestrebungen sollen zu der Erkenntnis führen, daß man einem Berufe angehört, der eine fortgesetzte Strebsamkeit verlangt während vieler Jahrzehnte. Der dabei erreichte Grad des Fachwissens dient in erster Linie der Befriedigung des Selbstbewußtseins, also des Glückes, zu den tüchtigen und nützlichen Menschen gerechnet werden zu dürfen! Der Dienst im Interesse der Volkswirtschaft bringt dann, je nach den Verhältnissen, vielleicht auch noch eine materielle Befriedigung. Beim Textilindustrie-Mitarbeiter bildet diese aber traditionsgemäß nicht das Leitmotiv seiner Lebensaufgabe. A. Fr.

Die Webschule Wattwil hielt Donnerstag, den 27. Juli 1944 ihre 63. Jahresversammlung unter dem Vorsitz des Präsidenten, Herrn Oberst F. Stüssy-Bodmer, Ebnat. Die erfreulich gut besuchte Tagung genehmigte die von Herrn Ed. Meyer-Mayor, Neßlau, vorgelegte Jahresrechnung. Dank namhafter Beiträge seitens der der Schule nahestehenden Industrieverbände und außerordentlicher Schenkungen steht heute die Schule für ihre Aufgaben auf einer gesicherten finanziellen Grundlage. In beifällig aufgenommenen Berichten orientierten Präsident Stüssy und der neue Direktor Ingenieur Schubiger über die organisatorischen, methodischen und pädagogischen Vorgänge des Institutes und dessen weitern Ausbaues. Die Frequenz der Schule war eine recht gute. Der Jahreskurs 1943/44 begann mit 40 Schülern. Für den neuen Jahreskurs sind über 70 Anmeldungen eingegangen, wovon jedoch nur ca. 40 berücksichtigt werden können. Mit Beginn des Schuljahres 1943/44 ist der neue Lehrplan in Kraft getreten. Die Schüler sind in Fachgruppen unterteilt, die weiterhin getrennten Unterricht erhalten.

Die vereinbarte Zusammenarbeit mit St. Gallen ist zum Teil bereits zur Tatsache geworden. Die Schüler erhielten eine sehr wertvolle Bereicherung des Unterrichtes durch die Zusammenarbeit mit der Eidg. Materialprüfungs- und Versuchsanstalt in St. Gallen. Der Ausbau des Unterrichtes in Verbindung mit der Handelshochschule und der Modefachschule in St. Gallen wird die Koordinierung mit den Lehrinstituten in St. Gallen vervollständigen. Der Maschinenpark der Webschule hat verschiedene Ergänzungen erfahren. Die Schule erhielt kostenlos Maschinen und Apparate von den Firmen: Maschinenfabrik Rüti; AG. Ad. Saurer Arbon; Maschinenfabrik Benninger AG., Uzwil; Carl Hamel, Arbon; Maschinenfabrik Schärer, Erlenbach; Schweiter AG., Horgen; A. Baumgartners Söhne, Rüti; Grob & Co. AG., Horgen. Die AG. Brown, Boveri & Co., Baden schenkte der Schule sämtliche elektrischen Antriebe für die neuen Maschinen. Ferner stellte die Firma Belmag AG., Zürich der Schule eine Analysen-Quarzlampe für die Materialbestimmung zur Verfügung. Es sind alles wertvolle Zuweisungen, wofür die Schule sehr dankbar ist. Um das neue Ausbildungsprogramm in allen Teilen wirksam durchführen zu können, sind bauliche Erweiterungen notwendig. Die Generalversammlung beschloß einstimmig die Projektierung eines Neubaues mit raschmöglichster Ausführung desselben. Der Präsident des Großen Rates des Kantons St. Gallen, Herr J. Pozzi, Wattwil, unterstrich in sympathischen Worten die große Aufbauarbeit der Webschule, die durch eigene Kraft zum heutigen Ansehen gelangte, zur bedeutenden Bildungsstätte für die Weberei wurde und nunmehr ein wesentlicher Exportfaktor unseres Landes ist. Des Staates Aufgabe sei es indessen, nach bester Möglichkeit die Anstalt als Institut für fachmännische Berufsbildung zu unterstützen.

Leider sah sich Herr Oberst Stüssy durch anderweitige starke Inanspruchnahme gezwungen, von der Kommissionsleitung nach 25jähriger Tätigkeit im Vorstand zurückzutreten, nachdem er schon vor zwei Jahren seinen Rücktritt erklärt hatte. Herr Präsident Stüssy hat für die Schule mehrere Jahre als Kassier und seit 1932 als Präsident Großes geleistet. Die Aufgabe war keine leichte, aber vermöge seiner ausgezeichneten Fachkenntnisse war es dem Fabrikanten Herrn Stüssy möglich, der Schule ein vorbildlicher präsidialer Führer zu sein. Der Direktion und Lehrerschaft war Herr Oberst Stüssy ein verständiger Berater und sein Ausscheiden wird von ihnen und von den Textilindustriellen sehr bedauert. Seine großen Verdienste werden gebührende Anerkennung finden. Während des Interregnums wird Herr Ed. Meyer-Mayor, Neßlau das Präsidium führen. Ein Rundgang durch die Schule beschloß die interessant verlaufene Tagung.

Eröffnung des dänischen Textilforschungs-Institutes. Nach längeren Vorarbeiten ist am 1. September d. J. das dänische Textilforschungs-Institut in Kopenhagen eröffnet worden, dessen Entstehen der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Industrie zu verdanken ist. Als Leiter wurde Prof. Dr. Robert Asmussen von der Technischen Hochschule in Kopenhagen gewählt. Wie berichtet wird, soll das Institut nicht nur Forschungen betreiben, sondern sich auch mit der angewandten Forschung in enger Zusammenarbeit mit der Industrie befassen.

Mode-Berichte

Die Farbkarte der Schweizer Modewoche im Lichte der modernen Farbharmonielehre

Einer unserer Mitarbeiter hat auf Grund sehr wohlwollender Würdigung seiner farbpädagogischen Arbeiten durch die Tagespresse von der Leitung der Dritten Schweizer Modewoche in Zürich 1944 deren „Farbkarte" zugestellt erhalten und gestützt darauf Herrn Direktor Zimmermann die Besprechung derselben in der Fachpresse vorgeschlagen.

Diese von der Firma Gaby Jouval und Herrn Direktor Itten geschaffene Farbkarte hat weder in der Mode- noch in der Textilindustrie einhellige Zustimmung gefunden. Dies ist übrigens sehr leicht verständlich, da auf diesem Gebiet fast überall rein empirisch, d. h. gefühlsmäßig gearbeitet wird. Forschung und Wissenschaft weisen indessen in neuerer Zeit andere Wege. Eine fachmännische Betrachtung dieser Farbkarte dürfte daher manche unserer Leser interessieren. Die Besitzer der Karte können sich bei einem Vergleich zudem ein besseres Bild über die erwähnten Harmonieprobleme machen, als dies ohne Farbmuster der Fall gewesen wäre.

Die Schriftleitung

Wie den Besitzern der Farbkarte der 3. Schweizer Modewoche bekannt sein dürfte, entstammen die einzelnen Farbfelder der Karte einer 40blättrigen Farbenkollektion, die im Frühjahr im „Pavillon der Farbe" in der Tonhalle gezeigt worden ist. Dem löblichen Bestreben, eine Anzahl vorbildlicher Farbklänge zur praktischen Verwendung im Modefach zu präsentieren, entsprach wohl der finanzielle und organisatorische Aufwand — es waren nach einer Pressenotiz die drei großen Basler Farbenfabriken sowie die Verbände der Schweiz. Textil-Veredlungsindustrie und der Schweiz. Kunstseidefabrikanten daran beteiligt — leider aber nicht dessen Ergebnis. Bereits in der Besprechung des Pavillons durch die NZZ (Nr. 348 vom 28. II. 44) stellte die Kritikerin Frau Dr. Schultheß folgendes fest: „Auch vermögen die schönen, aber reizlos in vier Reihen wie eine Tapetenkollektion angeordneten vierzig Farben die Besucher nicht ausgesprochen zu fesseln... Der Vorschlag wäre angebracht, daß diese Farbkarten zwar weniger, dafür aber sehr kultivierte und gut aufeinander abgestimmte Farben aufwiesen..." Zu zeigen, wie dies ermöglicht würde, ginge selbstverständlich über den Aufgabenkreis und das Können einer noch so erfahrenen Journalistin weit hinaus. Vielsagend genug ist deren Wunsch nach „kultivierteren und gut aufeinander abgestimmten Farben." Ein weiterer Wunsch der gleichen Kritikerin, entsprechende Farbbezeichnungen neben den Farben zu sehen, war in diesem Zusammenhang wohl weniger berechtigt, so nützlich geeignete Farbausdrücke überall sonst sein mögen. Uebrigens ist inzwischen eine solche Karte mit 200 Farbproben und ebensovielen Farbnamen in zwei Sprachen herausgekommen, die aber ganz andere Ziele verfolgt, worauf an dieser Stelle bereits vor einiger Zeit hingewiesen worden ist.

Ein flüchtiger Blick in die vierseitige Karte zeigt sofort auch dem farbsystematisch nicht besonders gebildeten Beschauer, daß jeweilen die linke Seite kältere, die rechte wärmere Farben aufweist. Das eigentliche Prinzip der Zusammenstellung aber wirkt sich erst auf den einzelnen Seiten aus. Der mit Farben vertraute Blick erkennt in jeder senkrechten Zehnerspalte leicht einzelne Gruppen von meist drei bis vier verwandten Farben, die im Farbton gleich oder ähnlich sind, von oben nach unten dunkler bzw. bunter und dunkler werden. Sodann gibt es gegen das untere Ende der Spalten zu einzelne beinahe vollbunte und auch einige allzu schwere Farben, die nicht mehr ins Konzept passen wollen. Dieses Gefühl des Nichtzusammenpassens hatte übrigens auch der Färbereitechniker, der die ganze Farb-

karte in gefärbten Textilien zusammenzustellen hatte und dabei auf Grund seines eigenen, zum Glück besseren Farbgefühls von sich aus Umstellungen vornahm!

Was ist dazu zu sagen? Der Farbsystematiker, der den Farbkörper einigermaßen kennt und daher jeder beliebigen Farbe ihren Standort darin anweisen kann und somit mit sämtlichen Verwandtschaften, Aehnlichkeiten, Uebergängen und Kontrasten aller existierenden Farben vertraut ist, dieser sieht auf den ersten Blick die hier begangenen Fehler und Ungenauigkeiten, die Abweichungen vom Harmoniegesetz, im speziellen Falle also, wo die Reihen unstetig, weil unkonsequent abgebogen sind und daher unverständlich wirken müssen auch für den, dem diese Zusammenhänge niemals ohne weiteres bewußt sein können. Die genannten Inkonsequenzen treten überall da auf, wo von Stufe zu Stufe die Wertigkeiten, d. h. Weiß- und Schwarzkomponenten, und die Buntanteile nicht stetig abgestuft sind. Wem dagegen die farbtongleichen Dreiecke des Farbkörpers mit den jeweiligen Ecken Vollfarbe (Gelb, Rot, Blau, Grün usw.), Weiß und Schwarz und den Seiten mit hellklaren, dunkelklaren und grauen Farbreihen sowie alle Uebergänge im Innern der Fläche genau vertraut sind, dem können beim Aufbauen von Harmoniereihen niemals solche Fehler unterlaufen; denn entnimmt man dem Dreieck stetige Reihen, so wird sich kein Laie finden, der nicht von ihren farblichen Reizen überrascht wäre.

Zwei Dinge waren mir daher bei Betrachtung der vier Farbreihen sofort klar: Erstens wurden hier die Farben rein empirisch, bloß gefühlsmäßig ausgewählt, ohne Kenntnis der wissenschaftlich sehr einfachen, ganz natürlichen Zusammenhänge, wie man dies bis heute ganz allgemein zu tun gezwungen war und daher auch immer nur zu sehr zufälligen, dem angeborenen Können des einzelnen entsprungenen Ergebnissen kam. Dafür ist diese Karte ein außerordentlich lehrreiches Beispiel, und darin, in diesem negativen Ergebnis, liegt ihr Wert begründet und nicht in ihren vermeintlich vorbildlichen Farbharmonien. Denn, zweitens sind die auf diesem Wege erhaltenen Resultate viel zu ungenau, ja teilweise unverständlich und daher abstoßend gerade auch für den Laien — allerdings ohne daß dieser in der Lage wäre, die Zusammenhänge zu durchschauen. Ich verkenne keineswegs, daß es viel schwerer ist, solche Reihen richtig auszuführen, als sie bloß auf ihre ästhetische Befriedigung hin zu prüfen. Für den Farbforscher indessen, der sich einwandfreie Schnitte durch den Farbkörper hergestellt hat und der zwei bis drei allgemeine Gesetze kennt, sind solche und noch viel schönere Harmonien eine Selbstverständlichkeit geworden, welche die Praxis endlich sich nutzbar machen sollte.

Der Verfasser möchte hier ein persönliches Erlebnis einfügen, das für die Erklärung unserer gegenwärtigen farbkulturellen Zustände nicht uninteressant sein dürfte. Ich war sehr erstaunt, solche Versuche von der genannten Seite ausgeführt zu sehen, denn es ist mir mehr als zehn Monate vor Eröffnung der Ausstellung „die farbe" im Gewerbemuseum der Stadt Zürich folgendes begegnet: Mit zwei seltenen Zeugnissen prominenter Stellen über meine nach langen technischen Versuchen eigens hergestellten Farbdiapositive ausgerüstet, zeigte ich gegen Mitte März 1943 dem Veranstalter der damals noch auf Mitte letzten Jahres vorgesehenen Ausstellung einige Proben meiner Darstellungen. Die Gläser wurden ebenfalls als sehr schön bezeichnet, aber die darauf dargestellten Harmoniereihen mit folgenden, höchst „verantwortungsbewußten" Worten in Abrede gestellt: „Solche Reihen gibt es gar nicht, da müßte ich mich dann strikte dagegen verwahren!"

Nun ganz abgesehen von dieser drohenden „Verwahrung" — die übrigens weder mit einer seriösen wissenschaftlichen Auffassung, weder mit unserem demokratischen System der Gewerbefreiheit und der schöpferischen Initiative noch mit der menschlichen Vernunft schlechthin sich verträgt — möchte ich fragen: Gibt es einen sachlich stichhaltigen Grund, der unsere gesamte an der Farbe interessierte Industrie veranlassen könnte, auf dem Gebiet der Farbe weiterhin „gefühlsmäßig" im Dunkeln zu tappen, statt durch die heute kristallklar vor uns liegenden Ergebnisse der Farbenlehre zu den schönsten nur denkbaren Farbharmonien zu gelangen? Nach der Meinung dritter gibt es dafür keinen sachlichen, wohl aber einen höchst persönlichen Grund: Solange nämlich diese Gesetze der Farbharmonien nicht Allgemeingut geworden sind und von jedem Farbenbeflissenen leicht gehandhabt werden können, profitiert derjenige aus diesen Zuständen, der die ungeprüfte Autorität auf dem Gebiet der Farbe beinahe in diktatorischer Anwandlung ausübt.

Charakterlich etwas weniger bedenklich, dagegen allgemeiner verbreitet ist ein anderer Grund. Lange bevor Herr Itten sich im Jahre 1937 über seine Mission wie folgt geäußert hatte: „Wir stehen heute als Stoffschöpfer vor der wirtschaftlich wie kulturell gleich bedeutsamen Aufgabe, arteigene deutsche Stoffe zu schaffen", gehörte es „draußen" in den gleichen Künstlerkreisen zum guten Ton, die moderne Farbenlehre als zu rationalistisch, zu verstandesmäßig aus einem gewissen Ueberlegenheitsfimmel heraus abzulehnen, weil es zudem auch recht unbequem war, sich darin einmal einige Jahre lang zu vertiefen. Heute dagegen weiß jeder vernünftige Farbkenner, daß die Kenntnis der einzelnen Farben niemals zu einer Beschränkung ihrer Anwendung durch Behinderung der Schöpferkraft des Künstlers führt, sondern daß dadurch gerade umgekehrt die innere Anschauung logischerweise bereichert werden muß. Genau so wie die Harmonielehre der Tonkunst eine feststehende Skala von Tönen voraussetzte, müssen wir wenigstens grundsätzlich Ordnung und klare Uebersicht auch im Reiche der Farben erstreben, bevor wir diese fruchtbar zu kombinieren verstehen. Tatsache indessen ist, daß diese Grundlagen heute geschaffen sind und wir unverzüglich mit dem Aufbau beginnen können, wenn wir uns von allem diktatorischen Dilettantismus entschlossen lossagen. Dr. Aemilius Müller, Winterthur.

Firmen-Nachrichten

Auszug aus dem Schweiz. Handelsamtsblatt

Fritz Gegauf's Söhne Aktiengesellschaft, in Steckborn, Fabrikation und Handel mit Maschinen der Textilindustrie. Die Gesellschaft hat das Grundkapital von Fr. 800 000 durch Ausgabe und Volleinzahlung von 200 neuen Inhaberaktien zu Fr. 1000 auf Fr. 1 000 000 erhöht. Gleichzeitig wurden die bisherigen 1600 Namenaktien zu Fr. 500 in 800 Aktien zu Fr. 1000 zusammengelegt und in Inhabertitel umgewandelt. Das Aktienkapital ist somit nunmehr eingeteilt in 1000 voll einbezahlte Inhaberaktien zu Fr. 1000.

Gummibandweberei-Aktiengesellschaft Goßau, in Goßau (St. Gallen). Die Firma wurde abgeändert in: **Gummibandweberei AG. Goßau.** Das Grundkapital der Gesellschaft von bisher Fr. 50 000 wurde auf den Betrag von Fr. 100 000 erhöht durch Ausgabe von 50 Inhaberaktien zu Fr. 1000. Die bisherigen Namenaktien wurden in Inhaberaktien umgewandelt. Das nunmehr Fr. 100 000 betragende Grundkapital ist eingeteilt in 100 Inhaberaktien zu Fr. 1000, die voll einbezahlt sind.

Rumpf'sche Kreppweberei Aktiengesellschaft, in Basel. Aus dem Verwaltungsrat ist der Präsident Karl Ruf in-

folge Todes ausgeschieden; seine Unterschrift als Direktor ist erloschen. Zum Präsidenten wurde ernannt das Verwaltungsratsmitglied Dr. Franz Rumpf-Breuninger. Zum Direktor mit Einzelunterschrift wurde ernannt das Verwaltungsratsmitglied Carl Alfred Ruf; seine Kollektivunterschrift als Verwaltungsrat ist erloschen.

Sager & Cie., in Dürrenäsch, Kommanditgesellschaft, Fabrikation von und Handel mit Bändern, Seidenstoffen und andern Textilprodukten. Die Firma erteilt Einzelprokura an Oskar Sager, von Gränichen, in Dürrenäsch.

Kleine Zeitung

Der berühmteste Strumpffabrikant in der Schweiz war ohne Zweifel der große Philosoph Voltaire, der während seines Genfer Aufenthaltes in Frenay eine Damenstrumpffabrik betrieb. Er betätigte sich natürlich nicht als Betriebsleiter, verstand es aber, seine weitreichenden Beziehungen in Europa kaufmännisch auszunützen und für sein Fabrikat zu werben. Schade, meint „Der Textiler", daß die Firma nicht weitergeführt worden ist; „Voltaires Nachfolger" würde doch gut klingen!

Modische Kriegspropaganda in den Vereinigten Staaten. Aus Stockholm wird berichtet: Der Verband der amerikanischen Damenhut-Industrie hat sich ein besonders amüsantes Stück von Propaganda gegen angebliche deutsche Modeeinflüsse geleistet. Auf seine Veranlassung müssen sämtliche neueren Exemplare in der Schweiz veröffentlichter und angeblich durch die Deutschen in Paris inspirierten Modezeitschriften an die Geheimpolizei abgegeben werden, weil sie Modelle besonders großer Damenhüte enthalten. Diese Hüte verbrauchten übermäßig viel Material und seien eigens zum Zwecke entworfen, die Amerikaner zur Verschwendung von Rohstoffen zu veranlassen. „Kein amerikanischer Putzmacher oder Fabrikant wird Hüte dieser Art herstellen."

Der wahre Grund dieser Aktion scheint die Furcht zu sein, daß die amerikanische Damenwelt die Ueberlegenheit der europäischen Stilführung und Modelle und die Geschmacklosigkeit der amerikanischen „Entwürfe" entdeckt und deshalb die europäischen Modeschöpfungen unterdrücken will.

Literatur

Handbuch der Schweizerischen Produktion 1944/45. Im Verlag der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung Zürich und Lausanne ist soeben eine neue Ausgabe dieses detaillierten und umfassenden Nachschlagewerkes über die gesamte schweizerische Produktion aus Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft erschienen. Das mit Genehmigung des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements herausgegebene Werk umfaßt: ein Warenverzeichnis, in welchem etwa 7700 verschiedene Artikel und deren Produzenten nach Branchen zweckmäßig geordnet sind, ein alphatetisches Fabrikanten-Verzeichnis, welches die Adressen von etwa 7400 Firmen enthält, einen Handelsteil, in welchem die bedeutendsten Export- und Transithandelsfirmen, Banken, Transport- und Versicherungsgesellschaften, Auskunftsbureaux usw. Erwähnung gefunden haben und ein Markenregister. Vor den einzelnen Branchen des Warenverzeichnisses sind Industriekärtchen eingeschaltet, die interessante Hinweise über die geographische Verteilung der einzelnen Industrien geben. Den Interessenten für Schweizerwaren im Inland und Ausland, wird dieses Adreßbuch, das in gewissen Zeitabständen auch in französischer, englischer und spanischer Sprache erscheinen wird, vorzügliche Dienste leisten. Der Preis des Werkes beträgt Fr. 12.—.

Chemische Fabrik G. Zimmerli AG., Aarburg, 1902—1942. Jubiläumsschrift, bearbeitet von Dr. A. Stäger. — Zeitbedingte Schwierigkeiten tragen vermutlich die Schuld, daß diese prächtig ausgestattete Jubiläumsschrift mit Verspätung herausgekommen ist. Trotzdem dürfte dieselbe aber von allen Geschäftsfreunden der Firma wohl mit lebhaftem Interesse studiert werden, denn der Verfasser weiß die Chronik sehr fesselnd zu schildern.

Der Gründer des Unternehmens, Herr G. Zimmerli, hatte frühzeitig Einblick in die Einrichtungen und Bedürfnisse eines maßgeblichen Textilwerkes gewonnen. Dabei hatte er die Notwendigkeit des Gebrauchs geeigneter chemischer Hilfsmittel erkannt, um die Widerstandsfähigkeit der zu verarbeitenden Faserstoffe zu erhöhen und dadurch gleichzeitig auch die Leistungsfähigkeit der Maschinen zu steigern. Dies bewog ihn im Jahre 1902 in seiner Heimatgemeinde Oftringen die Herstellung von chemischen Hilfsmitteln für die Behandlung von Textilfasern in der Spinnerei und Weberei aufzunehmen. Bescheiden war der Anfang, denn der Gründer war zugleich einziger Arbeiter und Prinzipal. Das erste Erzeugnis, ein Druckzylinderlack für die Spinnerei unter der Bezeichnung „Econome", führte nach anfänglichen Einführungsschwierigkeiten gleichwohl bald zu einem guten Kundenkreis. Die steigende Nachfrage und die schrittweise Angliederung weiterer Präparate bedingten bald größere Räume. Schon im Jahre 1906 siedelte die junge Firma nach Aarburg über, mietete sich in einer leerstehenden Mühle ein, die sie zwei Jahre später käuflich erwarb und im Laufe der Zeit durch Neubauten wesentlich ausdehnte. Eine systematische kaufmännische Arbeit befaßte sich mit Marktstudien und Marktanalysen, während im neugeschaffenen Laboratorium fachkundige Chemiker sich mit Forschungsarbeiten beschäftigten. Das Laboratorium wurde in der Folge die Seele der sich mehr und mehr entwickelnden chemischen Fabrik, deren Qualitätserzeugnisse zur Faserveredlung den Namen der Firma weit über die Grenzen unseres kleinen Landes hinausgetragen haben. -t-d.

25 Jahre Haenni & Cie. AG., Jegenstorf. Auch diese Jubiläumsschrift dürfte jeden Leser, der für schweizerische Industrie und Wirtschaft einiges Interesse hat, fesseln. Ein bernischer Landjäger, ursprünglich Mechaniker von Beruf, gründet anno 1898 eine Reparatur-Werkstätte für Fahrräder und Maschinen, um in seiner freien Zeit das bescheidene Einkommen etwas zu erhöhen. Gar bald trägt die Freizeitarbeit mehr ein als die staatliche Stelle. Er quittiert den Dienst, baut sich einige Jahre später ein eigenes Haus und erweitert die Werkstatt. Die Söhne werden zu tüchtigen Mechanikern ausgebildet und übernehmen im Jahre 1910 das väterliche Geschäft auf eigene Rechnung. Nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges beginnt der Betrieb zu stocken. Man stellt sich auf dies und jenes um. Im Jahre 1918 wird die Kommanditgesellschaft Haenni & Co. gegründet, der Betrieb erweitert und die Herstellung von Druck- und Temperaturmessern, Manometern und Thermometern aufgenommen, die bisher ausschließlich vom Ausland bezogen werden mußten. Nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten lohnte sich die aufgewendete Mühe und Energie. Die hochwertigen Qualitätserzeugnisse der Firma sind heute in aller Welt bekannt. -t-d.

Patent-Berichte

Schweiz

Erteilte Patente

(Auszug aus der Patent-Liste des Eidg. Amtes für geistiges Eigentum)

Kl. 24c, Nr. 232101. Lagerung für die Druckwalzen von Stoffdruckmaschinen. — Heinrich Habig, Aktiengesellschaft, Herdecke-Ruhr (Deutsches Reich). Priorität: Deutsches Reich, 22. Mai 1941.

Kl. 24c Nr. 232102. Einrichtung zum Verändern der Umfangstellung einer Antriebswelle gegenüber einer Abtriebswelle mit Hilfe einer Antriebsvorrichtung, insbesondere für Rouleauxdruckmaschinen. — Heberlein & Co. AG., Wattwil (Schweiz).

Kl. 18a, Nr. 232341. Vorrichtung zum Trockenspinnen von Kunstfasern. — Bata AG., Zlin (Protektorat Böhmen-Mähren). Priorität: Deutsches Reich, 10. Februar 1942.

Kl. 18b, Nr. 232342. Verfahren zum Trockenspinnen wässriger Eiweißlösungen. — Prof. Dr. Rudolf Signer, Freie Straße 3, Bern (Schweiz). Priorität: Deutsches Reich, 16. Januar 1942.

Kl. 19c, Nr. 232343. Reihensicherungseinrichtung für die Oberteile von Textilspindeln. — Vereinigte Kugellagerfabriken Aktiengesellschaft, Schweinfurt a. M. (Deutsches Reich). Priorität: Deutsches Reich, 28. März 1942.

Kl. 19c, Nr. 232344. Druckwalzenachse. — Cotonificio Valle di Susa, Corso Re Umberto 8, Turin (Italien).

Kl. 19d, Nr. 232345. Fadenführungstrommel an Kreuzspulmaschinen. — W. Schlafhorst & Co., M.-Gladbach (Deutsches Reich).

Redaktionskommission: ROB. HONOLD, Dr. TH. NIGGLI, A. FROHMADER

Vereins-Nachrichten

V. e. S. Z. und A. d. S.

Monatszusammenkunft. Nach dem Ferien-Unterbruch laden wir unsere Mitglieder zur nächsten Monatszusammenkunft auf Montag, den 11. September 1944, abends 8 Uhr, im Restaurant „Strohhof", in Zürich 1, ein und erwarten zahlreiche Beteiligung. **Der Vorstand.**

Stellenvermittlungsdienst

Offene Stelle

25. **Seidenfabrikationsfirma in Zürich** sucht jüngern, tüchtigen und zuverlässigen Stoffkontrolleur.

Stellensuchende

9. **Junger Kleiderstoff-Disponent** sucht sich auf dem Platze Zürich zu verändern.
11. **Erfahrener Stoffkontrolleur** mit vieljähriger Webermeisterpraxis sucht passende Stelle.
15. **Jüngerer Hilfsdisponent** mit Webschulbildung sucht passenden Wirkungskreis.
23. **Jüngerer Absolvent der Zürch. Seidenwebschule** mit Webereipraxis sucht Stelle als Webermeister.
27. **Jüngerer Webereifachmann,** Absolvent der Webschule Wattwil und mehrjähriger Praxis in Fein- und Seidenweberei, sucht passenden Wirkungskreis als Disponent.

Adresse für die Stellenvermittlung: Stellenvermittlungsdienst des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und A. d. S., Clausiusstraße 31, Zürich 6. Telephon zwischen 7½—12½ und 1½—6½ Uhr: 28 24 13; übrige Zeit 28 33 93.

Adreßänderungen sind jeweils umgehend mit Angabe der bisherigen Adresse an die Administration der Mitteilungen über Textil-Industrie, Zürich 6, Clausiusstr. 31 mitzuteilen.

Vom guten Schutz

Ihrer elektrischen Anlagen hängt sehr viel ab. Sie finden es doch auch unbequem, wenn die zur Absicherung der Gruppen- und Maschinenleitungen verwendeten gewöhnlichen Schmelzsicherungen bei jeder momentanen Überlastung durchschmelzen und ersetzt werden müssen? Umtriebe, die ausser der verlorenen Arbeitszeit für das Auswechseln der Patronen und den Betriebsunterbruch auch die Lagerhaltung einer gewissen Reserve bedingen.

Der Installations-Selbstschalter ersetzt die Schmelzsicherungen. Ein Auswechseln von Sicherungspatronen fällt dahin. Bei Überlastung wird der Stromkreis automatisch abgeschalten, kann aber sofort wieder eingeschalten werden. Dadurch macht er sich rasch bezahlt. Der Selbstschalter ist auch so lieferbar, dass er in die vorhandenen Sicherungselemente eingesetzt werden kann.

Oft lässt sich durch seine Anwendung Leitungsquerschnitt einsparen. Wir beraten Sie gerne.

Baumann, Koelliker & Co. AG. Zürich Sihlstr. 37
Telephon 23 37 33